

Report

(+) PLUS

MEHRWERT FÜR MANAGER

delivery

DIGITALE LIEFERKETTEN

Die Transport- und Logistikbranche unter Innovationsdruck.

LOGISTIK DER ZUKUNFT

Wie das Thema Nachhaltigkeit den technologischen Umbruch antreibt.

PERSONAL-MANAGEMENT

HR-Software liefert innovative Ideen für Recruiting und Talentförderung.

Wohnen ist ein Menschenrecht.

Beenden Sie mit uns Wohnungslosigkeit langfristig.

19.340 Menschen sind in Österreich wohnungslos.
11.450 allein in Wien.

DANKE für Ihre Spende gegen Obdachlosigkeit!
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. (SO 10540)
IBAN: AT88 2011 1829 3776 8900

www.neunerimmo.at



Die nachhaltige Beendigung von Obdachlosigkeit findet sich in zahlreichen SDG's wieder.



neuner
immo



Notwendige Pflicht

Am 1. Jänner 2023 trat das deutsche Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG) in Kraft, das den Schutz der Menschenrechte und der Umwelt vorsieht. Österreichische Betriebe sind indirekt betroffen, denn ihre deutschen Auftraggeber müssen die Einhaltung in der gesamten Lieferkette sicherstellen – und werden sie von ihren Zulieferern einfordern.

Eine krisensichere, ressourceneffiziente Logistik ist die Basis für die wirtschaftliche Stabilität Europas und letztlich auch entscheidend für das Gelingen der Energiewende. Laut einer IBM-Studie verzeichneten 71 % der befragten Unternehmen Einbußen durch Engpässe und Lieferprobleme.

Umsatzrückgänge will sich kein Unternehmen leisten, Klimaschutz sollte sich jedes Unternehmen leisten. Wie Wertschöpfungsketten grüner, resilienter und digitaler werden können, lesen Sie im aktuellen Report(+)PLUS.

Angela Heissenberger
Angela Heissenberger
 Redakteurin Report(+)PLUS

INHALT

REPORT PLUS | MEHRWERT FÜR MANAGER



12

LIEFERKETTEN: Die Transport- und Logistikbranche steht vor einem Umbruch.

04

Kopf des Monats

Tanja Kienegger wird CEO der Siemens Mobility Austria.

10

Umfrage

Wie wird der Wirtschaftsstandort Österreich attraktiv?



20

LOGISTIK 4.0: Das Thema Nachhaltigkeit treibt die technologische Transformation an.

22

Interview

Robin Schmeisser, Fabasoft Contracts GmbH.



26

PERSONALMANGEL: HR-Software liefert innovative Lösungen für Recruiting und Talentmanagement.

34

Frag mal Dr. Google

Der Gesundheitsbereich wird zunehmend digitaler.

36

Cool Stuff

Technik-Tipps von Sarah Bloos.

38

Satire

Sommereinkauf. Letzte Worte von Rainer Sigl.

INSIDE

Was brisant ist und was Sie wissen müssen

KURZ ZITIERT

»Derzeit besteht die einmalige Chance, Österreich und Europa auf der Überholspur zu positionieren.«

Andreas Gerstenmayer, CEO AT&S, fordert ein Investitionspaket für Forschung und Entwicklung in der Chipindustrie.

»Sprache hat sich schon immer durch den Einfluss von anderen Sprachen verändert.«

Christine Pabst, Österreichisches Wörterbuch, gibt neue Empfehlungen fürs Gendern und den Umgang mit Anglizismen.

»Dieser Klebstoff ist formaldehydfrei und sehr schnell, sauber und punktgenau bei Raumtemperatur anzuwenden.«

Phillip Timmel, Henkel, verweist stolz auf das neue Holzwohnbauprojekt »Woody-M«, das mit elf Tonnen Loctite verklebt wurde.

»Eine solch repräsentative Verbindung aus Alt und Neu hat selbst in Wien Seltenheitswert.«

Gerhard Klein, 3SI Immogroup, bringt ein Gründerzeit-Juwel nach Generalsanierung auf den Markt.

»Auch die beste sozialpolitische Maßnahme, kann das Fehlen einer Wohnpolitik nicht ausgleichen.«

Tanja Wehsely, Volkshilfe Wien, kritisiert die vierte Mieterhöhung innerhalb von 15 Monaten.

»Erneuerbare Gase sollen dort eingesetzt werden, wo es keine anderen Optionen gibt – eben in der Industrie.«

Für Berthold Kren, CEO Holcim CE, gibt es eine klare Prioritätensetzung bei knappen Rohstoffen.

»Digitale Kompetenzen werden für den persönlichen Werdegang immer entscheidender.«

Christine Antlanger-Winter, CEO Google Österreich und Schweiz, läutet die »Summer Academy 2023« ein.

ALLES AUF SCHIENE

Tanja Kienegger übernimmt im Oktober die Geschäftsführung bei Siemens Mobility Austria. Derzeit leitet sie in der ÖBB-Infrastruktur AG den Geschäftsbereich Energie.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Bei Siemens Mobility Austria kommt es mit 1. Oktober zu einem Wechsel an der Spitze: Die 38-jährige Tanja Kienegger löst Arnulf Wolfram, der 2024 in den Ruhestand tritt, als CEO des Unternehmens und der zugeordneten Länder ab. Zu ihrem künftigen Verantwortungsbereich gehören neben der Geschäftsleitung der Regionalorganisation Siemens Mobility Austria auch die beiden Schienenfahrzeugwerke Wien und Graz sowie die Vertriebsregion Österreich und Mittel- und Osteuropa. Ihre Kernaufgabe wird sein, die Transformation und Digitalisierung der Bahn weiter voranzutreiben und nachhaltige Mobilitätslösungen zeitnah zu verwirklichen. Aktuell ist die Steirerin bei der ÖBB-Infrastruktur AG für die Energieversorgung von täglich 6.500 Zügen verantwortlich. Sie war maßgeblich an der strategischen Neuausrichtung des Unternehmens beteiligt und baute mit Photovoltaik- und Windkraftanlagen die Eigenversorgung mit grünem Strom deutlich aus. Bis

2030 soll der Strom für den gesamten Bahnbetrieb zu 80 Prozent aus erneuerbaren Quellen stammen.

Tanja Kienegger studierte an der TU Wien Wirtschaftsingenieurwesen-Maschinenbau und spezialisierte sich mit einem berufsbegleitendem MBA-Abschluss an der WU Wien im Bereich Energiemanagement. Ihre Karriere startete sie als Projektcontrollerin bei der Robert Bosch AG und Qualitätsassistentin bei SAGEM Communications. Danach durchlief sie bei der Wien Energie in einem Zeitraum von zehn Jahren mehrere Managementpositionen. »Wir freuen uns, dass wir mit Tanja Kienegger eine erfolgreiche Managerin mit vielseitigen Erfahrungen für uns gewinnen konnten«, streut Gerhard Greiter, CEO Nordosteuropa der Siemens Mobility GmbH, der neuen Kollegin schon vorab Rosen. »In ihren bisherigen Führungsfunktionen stellte sie nicht nur Kundenorientierung unter Beweis und begeisterte ihr Team mit ihrem Einsatz, sondern lebte auch Innovationsfreude vor.«

Foto: Siemens Mobility_Ian Ehm

VERANSTALTUNG



Green Peak Festival 2023

Das Green Peak Festival findet heuer am 8. September im Wiener Museumsquartier statt. Zur Premiere im Vorjahr kamen mehr als 600 Gäste ins MAK, die mehr als 40 renommierte internationale Speaker wie Bundesministerin Karoline Edtstadler, Jean Todt (ehemaliger Ferrari Chef, FIA Präsident, UN Special Envoy for Road Safety) oder Ami Appelbaum (CEO Israel Innovation Authority) hören konnten. Und auch heuer erwarten die Gäste wieder hochkarätige Sessions und Vorträge zu den Themenbereichen »Industry«, »Health & Climate Protection«, »Real Estate & Construction«, »Mobility«, »Agriculture & Food« sowie »Leadership & Communication«. Zu den diesjährigen Speakern zählen u. a. der ehemalige deutsche Umweltminister Jürgen Trittin, die schwedische Star-Architektin Alexandra Hagen, UBM-CEO Thomas Winkler, Ex-Bundeskanzler Alfred Gusenbauer oder der Direktor der Nachhaltigkeitsabteilung von Masdar City, Francisco Jose Galan. Das Green Peak Festival ist eine ganztägige Veranstaltung, bestehend aus Konferenz und Networking zu den Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Abgerundet wird die Veranstaltung durch den Next Gen Context zum Thema »Communication Urgency« sowie der Verleihung des Green Peak Award, erneut in Kooperation mit dem Austria Wirtschaftsservice für die innovativsten Green Start-ups.

Führende Unternehmen und Organisationen wie u. a. AGRANA als Gründungspartner des Green Peak Festivals, Bird, Café + Co, Greiner, IBM, Raiffeisenbank International, TPA Group, UBM Development, Verbund, Ban Ki-moon Center, Austria Wirtschaftsservice, BSH Advisors oder die Israelische Botschaft Wien sind dieses Jahr als Partner vertreten.

Wann & Wo: 8. September 2023, Museumsquartier Wien



Alle Infos zur Veranstaltung inkl. Restkarten unter <https://www.greenpeakfestival.com/>

Doppelt überzeugend: in Leistung und Preis

Die Embedded-PC-Serie CX52x0 für PLC und Motion Control



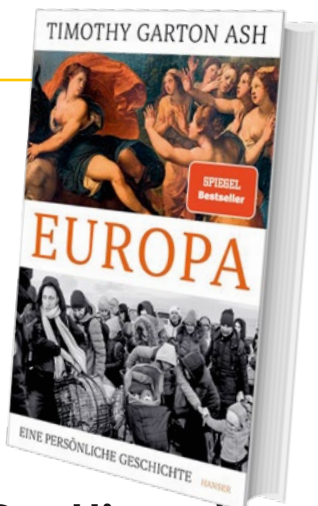
Mit der Embedded-PC-Serie CX52x0 bietet Beckhoff eine kostengünstige Steuerungskategorie für den universellen Einsatz in der Automatisierung. Die zwei lüfterlosen, hutschienenmontierbaren CPU-Versionen bieten dem Anwender die hohe Rechen- und Grafikleistung der neuen Intel-Atom®-Mehrkern-Generation bei niedrigem Leistungsverbrauch. Die Grundausstattung enthält eine I/O-Schnittstelle für Busklemmen oder EtherCAT-Klemmen, zwei 1.000-MBit/s-Ethernet-Schnittstellen, eine DVI-D-Schnittstelle, vier USB 3.0 Ports sowie eine Multioptionsschnittstelle, die mit verschiedensten Feldbussen bestückbar ist.

Scannen und den Doppelvorteil der CX52x0-Serie entdecken



CX5230:
Intel Atom® x5-E3930,
1,3 GHz, 2 Cores

CX5240:
Intel Atom® x5-E3940,
1,6 GHz, 4 Cores



Der Himmel auf Erden

Als leidenschaftlicher Europäer, der des öfteren – von der Teilung des Kontinents bis zum Brexit – mit der Geschichte haderte, liefert Timothy Garton Ash diesmal seine ganz persönliche Sicht auf Europa. Er spannt einen weiten Bogen, ausgehend von den Erfahrungen seines Vaters als Besatzungssoldat in Deutschland nach 1945, über eigene Erinnerungen an den Mauerfall, Begegnungen mit Václav Havel bis zu den jüngsten politischen Entwicklungen. Viele Orte hat er für das Buch nochmals besucht.

Seine Bilanz fällt nicht gerade schmeichelnd aus: »Den Menschen ist es nie gelungen, den Himmel auf Erden zu errichten, auch – oder gerade – wenn sie es versucht haben.« Der renommierte britische Historiker tritt für ein liberales, freies und demokratisches Europa ein, das er angesichts des Angriffs auf die Ukraine wieder in Gefahr sieht. Geschichte verläuft in Etappen, ist Ash überzeugt. In diesem Sinn ist zu hoffen, dass auch die Ära Putin, den der Autor geradewegs als faschistischen Diktator einordnet, ein baldiges Ende nehmen möge.

➔ **Timothy Garton Ash:**
Europa
Hanser 2023
ISBN : 978-3-446-27615-4

➔ Executive Talk

XXXLutz treibt Expansion voran

Die Möbelhandelskette bleibt weiter hungrig: Der stationäre wie auch der Online-Handel sollen ausgebaut, die digitale und soziale Transformation mit Fokus auf Nachhaltigkeit fortgesetzt werden.



Thomas Saliger, XXXLutz, im Gespräch mit Horváth-Partner Christoph Kopp.

Mit über fünf Milliarden Euro Umsatz und rund 25.000 Mitarbeiter*innen in der DACH-Region und weiteren sieben Ländern zählt die XXXLutz-Gruppe zu den größten Möbelhäusern weltweit. Jeder neue Markt sei spannend, erläuterte Thomas Saliger im Executive Talk der Managementberatung Horváth mit Associate Partner Christoph Kopp: »Uns ist bewusst, dass jedes Land seine Besonderheiten hat, die es zu pflegen gilt – so ist auch unser Management vor Ort aufgestellt. Bei Übernahmen kommen wir nicht, um alles besser zu wissen.«

Die einzelnen Länder sind grundsätzlich für sich selbst verantwortlich, aus der Zentrale kommt das Know-how und Reporting. Neue Märkte werden von Österreich aus entwickelt und in die Selbständigkeit entlassen. »Das macht es manchmal ein wenig ineffizient, aber wir sind dadurch immer am Puls des Geschehens und bei den Menschen«, erklärte Saliger. Zur Insolvenz des Wettbewerbers Kika/Leiner wollte er nicht explizit Stellung nehmen, verwies aber auf die »konsequente Markenführung und strenge Kostenstruktur« der XXXLutz-Gruppe: »Wenn der Heimatmarkt nicht funktioniert, dann

hat man ein Problem – denn das ist die Basis.«

Mit dem Abflauen der Baukonjunktur, dem Krieg in der Ukraine, der Inflation und der steigenden Zinsbelastung werde es jedoch auch für die Möbelhandelskette schwieriger. Trotzdem hält das Unternehmen an dem dominanten Werbeauftritt fest. Laut MediaFocus 2022 steht XXXLutz mit 220 Millionen Euro Brutto-Werbeausgaben an der Spitze der werbetreibenden Unternehmen Österreichs. Mit der »Familie Putz«, die nächstes Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum feiert, wurde Marketinggeschichte geschrieben.

Weniger laut wird das Engagement für Nachhaltigkeit propagiert. »XXXL for tomorrow« sei keine Feststellung, sondern als langfristiges Programm konzipiert. Bezugnehmend auf die Unternehmensstrategie – »immer neugierig bleiben, das Geschäftsmodell weiter entwickeln, den Know-how-Transfer zwischen den Ländern hochhalten, offen bleiben für Neues, dabei aber selbstkritisch und innovativ im Denken« – zog Thomas Saliger einen Vergleich mit der Formel 1: »Da muss man auch jedes Jahr ein neues Auto bauen, wenn man sich über die vielen Jahre an der Spitze halten will.«

Ein Schritt zurück

Strom- und Gasmärkte



Natalie Harsdorf-Borsch (BWB),
Wolfgang Urbantschitsch (E-Control).

Der Wettbewerb auf den Strom- und Gasmärkten ist 2022 zum Erliegen gekommen, wie E-Control und die Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) kritisieren. »Was mehr als 20 Jahre sehr gut funktioniert hat, ist im vergangenen Jahr völlig ins Wanken gekommen. Insbesondere die steigende Marktkonzentration bereitet Sorgen, da es die derzeitige Krisensituation noch befeuert«, erklärt die BWB-Generaldirektorin a.i. Natalie Harsdorf-Borsch. Unternehmen zogen sich aus dem Markt zurück oder beschränkten ihr Angebot, Verträge wurden gekündigt oder mit deutlich höheren Preisen neu angeboten.

Die großen Preisunterschiede zwischen Alt- und Neukundenverträgen veranlassten E-Control und BWB zur Einrichtung einer Taskforce. Deren Untersuchung zufolge hat sich ein Anbieterwechsel 2022 nahezu nirgendwo rentiert.

»Fehlender Wettbewerb bringt in vielerlei Hinsicht Nachteile für Konsument*innen. Dazu zählt unter anderem, dass sinkende Preise am Großhandelsmarkt nicht in vollem Umfang und nur zeitverzögert weitergegeben werden«, forderte Wolfgang Urbantschitsch, Vorstand der E-Control, künftig mehr Transparenz und Rechtssicherheit für die Endkund*innen ein.

➔ Industrie

Kremsmüller begleitet auf dem Weg zur Energiewende



Die Geschäftsführer Gregor Kremsmüller (li.) und Christoph Sandner blicken zufrieden auf das Geschäftsjahr 2022.

Trotz anfänglich großer Unsicherheiten aufgrund des Ukraine-Krieges blickt die Kremsmüller Gruppe auf ein erfolgreiches Jahr 2022 zurück. Der oberösterreichische Anlagenbauer konnte – nicht zuletzt dank jahrelanger Partnerschaften – die Betriebsleistung um 15 Prozent auf 184 Millionen Euro steigern. Die Suche nach Fachkräften bleibt weiterhin eine große Herausforderung.

Durch die Energiewende bewegt sich die Nachfrage stärker in Richtung nachhaltige Energiequellen. Wärmepumpen sind ein wichtiger Faktor für die Energietransformation in der Industrie, der das Unternehmen auch künftig breiten Raum gewähren will. Wärmepumpen ermöglichen es, industrielle Abwärme effizient

zu nutzen. Egal ob durch Heizen, Verdampfen oder Kühlung – aus verschiedensten Prozessen der Industrie entsteht Energie, mit der sich Wärme mit bis zu 200 Grad erzeugen lässt. Die Höhe des Temperaturhubes ist entscheidend dafür, wie wirtschaftlich Wärme produziert werden kann. Die Investitionen amortisieren sich in der Regel innerhalb von fünf Jahren.

Die gute Auftragslage wird durch den akuten Fachkräftemangel getrübt. »Der Wermutstropfen ist, dass wir 300 Mitarbeiter*innen mehr brauchen könnten«, bedauert Gregor Kremsmüller, Geschäftsführer und Gesellschafter der Kremsmüller Gruppe. »Unsere Kunden haben sehr viele Vorhaben in der Schublade.«

➔ Nachhaltigkeit

CSO ohne Macht

Die ATX-Unternehmen messen Nachhaltigkeit immer mehr Bedeutung zu und beschäftigen bereits einen Chief Sustainability Officer – allerdings größtenteils ohne ausreichende Entscheidungsmacht, wie eine Studie von Strategy&, der Strategieberatung von PwC, ergab. Bislang sind nur 35 Prozent der CSO auf Vorstandsebene angesiedelt und verfügen damit auch über eine entsprechende Handlungsvollmacht, um die ESG-Transformation vorantreiben zu können. »Das Schaffen einer solchen Position ist lediglich der ers-

te Schritt«, sagt Willibald Kofler, Country Head von Strategy& Österreich. »Genauso wichtig ist die Integration ins Kerngeschäft. CSO sollten in strategische Entscheidungen eingebunden und mit ausreichend Ressourcen ausgestattet sein.« Unabhängig von der Position des CSO gibt es nur in sieben der 20 ATX-Unternehmen eine eigenständig agierende Nachhaltigkeitsabteilung. Fast zwei Drittel haben nur ein limitiertes Mandat und berichten nicht direkt an den Vorstand. Sie haben somit wenig Einfluss, um ESG-Ziele in der Unternehmensstrategie zu verankern und interne Prozesse und Geschäftsmodelle anzupassen.

Zurück ins Leben

Rund 380.000 Österreicher*innen leben mit einer Krebserkrankung. Etwa die Hälfte davon steht mitten im Berufsleben. Die Initiative »Unternehmen Leben!« der Österreichischen Krebshilfe unterstützt Firmen in der schwierigen Phase der Wiedereingliederung von betroffenen Mitarbeiter*innen.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Pro Jahr erkranken in Österreich etwa 42.000 Frauen und Männer an Krebs. Eine Krebsdiagnose ist zunächst ein Schock – für den erkrankten Menschen, seine Angehörigen, aber auch für das weitere private und berufliche Umfeld. Krebs löst Betroffenheit aus und macht Angst. Führungskräfte und Mitarbeiter*innen sind oft verunsichert, wie sie mit der Nachricht umgehen und der erkrankten Kollegin oder dem Kollegen künftig begegnen sollen. Zugleich wünschen sich die meisten Patient*innen nach erfolgreichem Abschluss der Therapien nichts mehr, als so bald wie möglich in den gewohnten Alltag zurückzukehren.

Die Österreichische Krebshilfe hat mit »Unternehmen Leben!« eine Initiative gestartet, die Menschen hilft, ihr Leben mit Krebs wieder in den Griff zu bekommen. »Entscheidend ist das Thema Arbeitsplatzsicherung, denn in Österreich ist eine Kündigung im Krankenstand gesetzlich erlaubt. Dass das allerdings für davon betroffene Patient*innen der Supergau schlechthin ist, kann man sich lebhaft vorstellen«, sagt Geschäftsführerin Gabriele Schubert-Sonnbichler. »Im Rahmen der Arbeitsassistenten »Krebs und Beruf«, einem kostenlosen Beratungsangebot, unterstützen wir dabei, den Arbeitsplatz dennoch bestmöglich zu sichern.«

WEGE AUS DER TABUZONE

Dank verbesserter Maßnahmen zur Früherkennung und massiver Fortschritte in der Behandlung ist es Mitarbeiter*innen in nahezu allen Unternehmensfunktionen heute möglich, ihren Beruf trotz einer Krebserkrankung weiter auszuüben. Doch leider verläuft die Rückkehr in den Job nach oft monatelangem Krankenstand nicht immer ganz reibungslos. »Obwohl Krebs ein medial häufig aufgegriffenes Thema ist und sich viele Patient*innen wünschen, mit ihrer Erkrankung offen leben zu können, fällt es im Einzelfall oft dennoch schwer«,



Führungskräfte und Mitarbeiter*innen sind meist verunsichert, wie sie erkrankten Kolleg*innen begegnen sollen.

erklärt Schubert-Sonnbichler. Oft ist das private wie berufliche Umfeld überfordert, mit den Erkrankten »normal« umzugehen. Statt Unsicherheiten oder etwaige Probleme sofort anzusprechen, wird meist geschwiegen, was für Verstimmungen oder Missverständnisse nicht nur beim Smalltalk, sondern auch an den wichtigen innerbetrieblichen Schnittstellen sorgt. Mitarbeiter*innen mit Krebs sind zudem häufig mit Unter- oder Überforderung konfrontiert. Teilweise wurden ihre bisherigen Aufgaben aufgrund längerer Abwesenheit

inzwischen anderen Kolleg*innen übertragen – auch das birgt Konfliktpotenzial. Die Expertin empfiehlt eine »klare und wertschätzende Kommunikationskultur, die am besten bereits zum Zeitpunkt der Diagnosestellung ansetzt und nicht erst in der Phase der Wiedereingliederung«.

»Unternehmen Leben!« bietet ein umfassendes Coaching-Angebot, das Betriebe bei der Reintegration von Mitarbeiter*innen nach überstandener Krebserkrankung unterstützt – in Form von individuellen Beratungen und Workshops oder als präventives Sensibilisierungsprogramm für Führungskräfte. Es braucht oft einige Überwindung, um das Tabuthema Krebs anzusprechen. Die Effekte sind jedoch durchwegs positiv: Neben der Stärkung sozialer Kompetenzen und mehr Zusammenhalt im Arbeitsteam berichten viele Teilnehmer*innen von höherer Motivation und Arbeitszufriedenheit. In vielen Betrieben führte der offene Umgang mit jeglichen Belastungen auch zur Etablierung einer konstruktiven Konfliktkultur. ■



Gabriele Schubert-Sonnbichler, Geschäftsführerin der Österreichischen Krebshilfe.



Digitalisierung ist keineswegs eine kurzfristige Aufgabe.



Anni Koubek / Prokuristin Business Development Zertifizierung Qualität, Quality Austria

Wie wir alle zu digitalen Gewinner*innen werden

Digitalisierung bedeutet Innovation und Effizienzsteigerung. Und auch wenn wir uns bereits seit Jahrzehnten damit beschäftigen, wird die Digitalisierung niemals abgeschlossen sein, sondern bleibt ein fortlaufender Prozess. Besonders in Kombination mit Managementsystemen, strategischen Prozessen und betrieblichem Know-how ist sie ein kraftvoller Turbo, der die Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftssicherheit von Unternehmen dramatisch erhöht – unabhängig von der jeweiligen Branche.

Um die digitale Transformation erfolgreich voranzutreiben und mit der analogen Welt in Einklang zu bringen, ist es wichtig die Gesamtprozesse zu strukturieren. Denn nahezu jede Kernfunktion von Organisationen bzw. deren Aktivitäten entlang der Wertschöpfungskette sind vom digitalen Wandel betroffen. Eine Prozessanpassung an die neuen, sich ständig verändernden digitalen Workflows muss daher möglichst nachhaltig und gemeinsam mit allen Beteiligten geschehen. Die Digitalisierungs-Medaille hat zwei Seiten.

DIE EINE SEITE DER MEDAILLE: SYSTEMATISCHE WORKFLOWS

Genauso wie die Digitalisierung sollten auch Managementsysteme ganzheitlich betrachtet werden. Beide Disziplinen können ihren vollen Nutzen erst dann ausschöpfen, wenn sie vernetzt arbeiten. Digitalisierung in einem Integrierten Managementsystem muss viel weiter gehen, als bloß die Dokumentation (z. B. Formulare, Checklisten) elektronisch zu verarbeiten. Die in Managementsystemen angewandten Prinzipien – wie der Kontinuierliche Verbesserungsprozess (KVP) oder der wiederkehrende Plan-Do-Check-Act-Zyklus – müssen auch innerhalb der digitalen Welt angewandt werden und genauso für elektronische wie analoge Prozesse gelten. Die Basis für eine fortlaufende Verbesserung liegt dabei in einer entsprechenden Unternehmenskultur, einer Integration von analogen und digitalen Prozessen sowie der bestmöglichen Anwendung von bestehenden Werkzeugen, Technologien, Daten und Co.

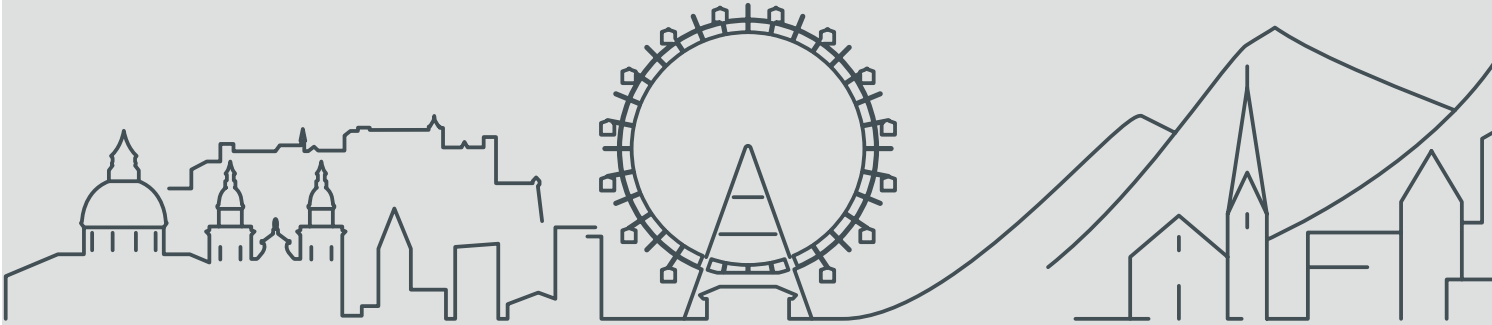


DIE ANDERE SEITE DER MEDAILLE: KOMPETENZEN UND KNOW-HOW

Die Digitalisierung ist ein fortlaufender, sich ständig weiterentwickelnder Prozess. Das bedeutet, es fallen laufend neue IT-Systeme und Toolsets sowie immer größere Datenmengen an. Es braucht heute also vor allem die richtigen Kompetenzen und Werkzeuge, um die gewonnenen Daten zu analysieren, zu visualisieren und zu kommunizieren, sprich: um zielgerichtete Handlungen ableiten zu können. Die Entwicklung einer digitalen Führungskompetenz kann dabei ein wichtiger Erfolgsfaktor sein: Eine aktive, gestalterische Rolle kann nur von Personen eingenommen werden, die sich der Wechselwirkungen zwischen lateralem Führen, Verstehen digitaler Prozesse sowie dem problemorientierten Einsatz neuer Anwendungen bewusst sind. Es braucht laufende, solide Veränderungsprozesse – denn Digitalisierung ist keineswegs eine kurzfristige Aufgabe. Ein Digitalisierungsprojekt läuft ins nächste, dieses wiederum ins nächste und so gilt wie so häufig: Die Veränderung ist die einzige Konstante im Leben.

UMFRAGE

Der Report Verlag hat nachgefragt



WIRTSCHAFTSSTANDORT

ÖSTERREICH

*Stellantis, Delka/Salamander, Forstinger, Kika/Leiner: In den vergangenen Wochen haben einige große Unternehmen Insolvenz angemeldet oder angekündigt, Österreich zu verlassen. Die Wirtschaftskammer Wien spricht von »negativen Entwicklungen in einzelnen Branchen«. Handelt es sich um Ausnahmefälle? Ist Österreich als Standort für internationale Unternehmen noch interessant? Report(+)**PLUS** hat drei Expert*innen um eine Einschätzung gebeten.*

1

Ist die derzeitige Häufung von Großinsolvenzen eine Spätfolge der Pandemie?

GUDRUN MEIERSCHITZ

Vorständin der Acredia Versicherung AG

➔ Was wir derzeit sehen, ist vor allem eine Marktberreinigung. Sogenannte Zombie-Unternehmen, die kein langfristiges Geschäftsmodell haben, haben nur aufgrund der umfangreichen Pandemie-Hilfen überlebt. Jetzt, da die Hilfen weggefallen sind, können diese Betriebe im derzeit schwierigen Wirtschaftsumfeld nicht überleben. Zusätzlich droht Unternehmen, die Schwächen im Eigenkapital haben, im Zinsmarathon die Luft auszugehen.

RENÉ TRITSCHER

Geschäftsführer der Austrian Business Agency (ABA)

➔ Jede Insolvenz ist eine zu viel. Im ersten Quartal 2023 gibt es erstmals seit Pandemiebeginn etwas mehr Insolvenzen als davor. Es war abzusehen, dass wir nach dem Auslaufen der Pandemie-Hilfen mit einem Nachholeffekt rechnen müssen. Ich gehe allerdings davon aus, dass sich die Zahl der Insolvenzen bald wieder im Bereich des Vor-Corona-Niveaus einpendeln wird.

DANIEL KNUCHEL

Partner bei Advicum Consulting

➔ Ja. Die weltweiten staatlichen Maßnahmen haben die Insolvenzen verhindert bzw. verschleppt. Insbesondere Großunternehmen haben davon profitiert. Die aktuellen Großinsolvenzen müssen als Teil einer wirtschaftlichen Bereinigung gesehen werden, bei der Unternehmen, die vor der Pandemie bereits anfällig waren oder ineffiziente Geschäftsmodelle hatten, nun aus der Wirtschaft ausgeschieden werden. Die Pandemie hat jedoch zweifellos als Katalysator für viele Insolvenzen gedient und die wirtschaftlichen Bedingungen verschärft.

Foto: iStock

2 Wie kann Österreich als Wirtschaftsstandort attraktiver werden?

GUDRUN MEIERSCHITZ

➔ Ich sehe eine große Chance im Umstieg auf nachhaltiges Wirtschaften. ESG ist das Thema der Zukunft und bietet die große Chance, sich Wettbewerbsvorteile am Weltmarkt zu sichern. Österreichische Unternehmen sind sehr innovationsstark und es gibt genug Kapital am Markt, um die Klimawende zu finanzieren. Betriebe, die jetzt in nachhaltige Produkte, Kreislaufwirtschaft und Vermeidung von Rohstoffverschwendung investieren, werden in ein paar Jahren die Nase vorne haben.

RENÉ TRITSCHER

➔ Wie in vielen entwickelten Volkswirtschaften fehlt es auch österreichischen Unternehmen an genügend Fachkräften. Mit der Verbesserung der Rot-Weiß-Rot-Karte wurde letztes Jahr ein wichtiger Schritt zur Erleichterung von qualifizierter Zuwanderung gesetzt. Wir müssen allerdings weiterhin an unserem Image des Standorts arbeiten und dabei unterstreichen, dass Österreich ein attraktives Industrie- und Forschungsland ist. Das kommunizieren wir international als ABA laufend.

DANIEL KNUCHEL

➔ Österreich hat bereits jetzt viele positive Eigenschaften als Wirtschaftsstandort – doch gut ist nicht gut genug. Es sind die klassischen Themen, die Österreich attraktiver werden lassen: Förderung von Innovation und Forschung, Unterstützung von Start-ups und Unternehmertum, Ausbau der digitalen Infrastruktur, Fachkräfteattraktion und -bindung, Investitionen in nachhaltige Entwicklung sowie weiterer Bürokratieabbau und eine zukunftsorientierte Steuerreform. Um auch zukünftig attraktiv zu sein, muss sich Österreich flexibel und dynamisch zeigen.

3 Ist der Personalmangel eine Wachstumsbremse?



GUDRUN MEIERSCHITZ

➔ Definitiv! Viele Unternehmen berichten uns, dass die Nachfrage da ist, allerdings fehlen Ihnen die Fachkräfte. Das Problem zieht sich durch alle Branchen und wird sich wohl nicht so schnell lösen lassen. Die geburtenstarke Generation der Babyboomer geht nun schrittweise in Pension, das wird die Situation zusätzlich verschärfen. Auch international kommt es immer wieder zu Lieferkettenengpässen durch Mangel an Personal. Das bremst natürlich auch das heimische Wirtschaftswachstum.

RENÉ TRITSCHER

➔ Laut dem Mittelstandsbarometer von Ernst & Young ist der Bedarf an Fachkräften schon heute für über 60 Prozent der heimischen Betriebe die größte Gefahr für die Entwicklung ihres Unternehmens. Wenn Unternehmen nicht mehr alle Aufträge annehmen können, sprechen wir von einer Wachstumsbremse. Um an genügend qualifizierte Arbeitskräfte zu kommen, braucht es ein Bündel an Maßnahmen, darunter auch verstärktes internationales Recruiting über die Rot-Weiß-Rot-Karte. Die Servicestelle der ABA unterstützt Unternehmen und Fachkräfte kostenlos bei der Antragstellung.



DANIEL KNUCHEL

➔ Ja, Personalmangel kann definitiv eine Wachstumsbremse sein. Wenn Unternehmen nicht über ausreichend qualifizierte und engagierte Mitarbeiter*innen verfügen, können sie ihre Produktionskapazitäten nicht voll ausnutzen, neue Projekte nicht umsetzen oder in ihrer Innovationskraft eingeschränkt sein. Ein Mangel an diversen Talenten kann die Innovationskraft eines Unternehmens beeinträchtigen und es schwieriger machen, mit den sich ändernden Marktbedingungen Schritt zu halten. Insgesamt ist der Personalmangel ein ernsthaftes Thema, das die Wachstumsaussichten von Unternehmen beeinträchtigen kann.



DIGITALE LIEFERKETTEN

VON DER OPTIMIERUNG VON LIEFERTZEITEN ÜBER BARCODE-SCANNER IN DER LAGERVERWALTUNG BIS ZU ÜBERWACHTEN SUPPLY CHAINS: DIE TRANSPORT- UND LOGISTIKBRANCHE HAT SCHON FRÜH AUF NEUE TECHNOLOGIEN VERTRAUT. DER WICHTIGE WIRTSCHAFTSZWEIG ZÄHLT AUCH HEUTE ZU DEN TREIBERN DIGITALER INNOVATIONEN – UND STEHT DENNOCH UNTER DRUCK.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER



Resiliente Lieferketten

Jedes Unternehmen sollte auf plötzlich auftretende Lieferkettenprobleme und deren Auswirkungen vorbereitet sein. Die Expert*innen der Boston Consulting Group haben vier Strategien identifiziert:

1

Die Lieferanten der Lieferanten verstehen:

Obwohl Unternehmen seit Jahren in einem Netz globaler Lieferketten tätig sind, verfügen viele nicht über einen vollständigen Bestand ihrer Lieferanten, geschweige denn über die Lieferanten ihrer Lieferanten. Um die Risiken einzuschätzen, können KI-Tools wichtige Daten der Lieferkette überprüfen und überwachen.

2

Auf Veränderungen vorbereiten: Stellen Sie sicher, dass Ihre Teams über die Ressourcen und technischen Fähigkeiten verfügen, um die Risiken zu bewerten, die durch Eingriffe in Lieferketten entstehen. Erstellen Sie verschiedene Szenarien und entwickeln Sie Strategiepläne, die exponierte Unternehmensbereiche fit für die Zukunft machen.

3

Neue Möglichkeiten suchen: Unternehmen, die schnell handeln und umdisponieren können, sind klar im Vorteil. Die Ära des Just-in-Time ist vorbei, für viele Branchen beginnt die Ära des Just-in-Case. Erstellen Sie Pläne zur Erweiterung der Produktionskapazität oder identifizieren Sie neue Lieferanten angesichts politischer oder wirtschaftlicher Veränderungen.

4

Notfallpläne bereithalten: Berücksichtigen Sie, dass auch Ihre Belegschaft geopolitischen Risiken ausgesetzt sein könnte. Viele Unternehmen haben beispielsweise Forschungs- und Entwicklungslabore in mehreren Ländern eingerichtet und grenzüberschreitende private oder öffentliche akademische Partnerschaften aufgebaut.



SPAR optimiert Logistik

➔ Relex Solutions, Anbieter von integrierten Lösungen für den Einzelhandel und Supply-Chain-Planung, wird künftig die Lieferketten von SPAR International optimieren. Das Netzwerk von unabhängigen Einzel- und Großhändlern unter der Marke Spar umfasst derzeit 13.900 Märkte in 48 Ländern. Relex wird künftig Know-how für Prognosen und Nachschub, Preisgestaltung, Verkaufsförderung, Flächenmanagement und Personaloptimierung zur Verfügung stellen. Ziel der Kooperation sind neben effizienteren Prozessen auch die Reduzierung von Lebensmittelabfällen und die Sicherstellung der zeitgerechten Lieferungen.

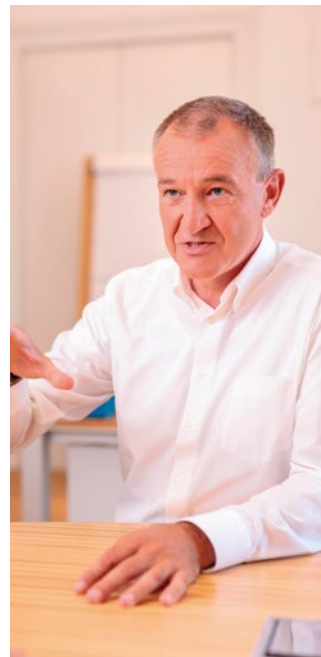
Relex arbeitete in der Vergangenheit bereits erfolgreich mit mehreren SPAR-Unternehmen zusammen. Die Software für Prognosen und Nachfrage wird bereits von der Henderson-Gruppe für ihre 450 Märkte in Nordirland und die 300 Märkte von C.J. Lang in Schottland eingesetzt. Dagrofa, eines der führenden Lebensmittelunternehmen Dänemarks, nutzt Relex für drei Distributionszentren.

Jeder 17. in Österreich erwirtschaftete Euro ist laut einer Studie des Forschungsinstituts Economia heimischen Logistikunternehmen zuzurechnen. In den Jahren 2019 bis 2021 wuchs die Branche stärker als die Gesamtwirtschaft, nämlich um 5,9 Prozent jährlich, und trug 14,7 Milliarden Euro (4,0 %) zur gesamtösterreichischen Bruttowertschöpfung bei.

Die Branche gilt als volkswirtschaftlicher Multiplikator – geopolitische und ökonomische Herausforderungen treffen somit auch eine ganze Reihe anderer Wirtschaftszweige. Die Coronapandemie, Transportblockaden, Handelsbeschränkungen und die Auswirkungen des Kriegs in der Ukraine beeinflussten das Wachstum und machten zugleich deutlich, wie fragil und anfällig eine über den Erdball gespannte Kette von logistischen und produktionstechnischen Prozessen sein kann. Allein die Havarie der »Ever Given«, die im März 2021 sechs Tage lang den Suezkanal blockierte, führte zu einem täglichen Transportausfall von Ladungsgütern im Wert von über neun Milliarden US-Dollar.

ZU VIELE SCHNITTSTELLEN

Die Transportbranche steuert und optimiert Materialströme über Land, Meer oder Luft. Neue Marktteilnehmer, Kapazitätsausbau und multimodale Verkehrskonzepte verändern die Voraussetzungen ebenso funda-



PETER KOREN, IV:
»IN ZEITEN DER GLOKALISIERUNG KANN DIE INDUSTRIE DIE VERSORGENGS-SICHERHEIT ÖSTERREICHS GEWÄHRLEISTEN.«

mental wie die digitale Transformation, die nahezu in alle logistischen Prozesse eingreift.

Österreich spielt als wichtigster Logistik-Hub in Zentral- und Osteuropa eine wesentliche Rolle im internationalen Güterverkehr. Um den Wirtschaftsstandort zu sichern, ist eine zukunftsfähige Infrastruktur unerlässlich. »Funktionierende Lieferketten sind entscheidend für den Erfolg der heimischen Industrie«, bestätigt Peter Koren, Vize-Generalsekretär der Industriellenvereinigung. »In Zeiten der Globalisierung kann die Industrie regionale Produktion erleichtern, grenzüberschreitende Transporte verringern und so die Versorgungssicherheit und internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs gewährleisten.«

Die Branche steht vor tiefgreifenden Herausforderungen. Einige Faktoren – etwa die Energiepreise oder die Dauer des Ukraine-Kriegs – liegen außerhalb ihres Einflussbereichs. Dennoch gibt es Lösungsansätze, um Lieferketten flexibler und resilienter zu gestalten. Eine lückenlose digitale Überwachung fungiert als Frühwarnsystem, wenn sich Schwierigkeiten ankündigen. Für jedes Kettenglied sollte es nach Möglichkeit mindestens eine Ausweichmöglichkeit geben, auf die ohne größere Umstände umgeschwenkt werden kann. Viele Abläufe sind trotz Digitalisierung aber noch immer personalintensiv aufgestellt. Durch unterschiedliche Systeme

fehlen einheitliche digitale Prozesse, zu viele Schnittstellen verursachen Fehler.

UMBRUCH IN DER BRANCHE

Mit der Frage, wie eine nachhaltige Güterlogistik aussehen könnte, beschäftigte sich das Qualifizierungsnetz »DeNaLog« in einem von der Forschungsförderungsgesellschaft FFG unterstützten Projekt. In einem Zeitraum von zwei Jahren nahmen 17 Logistikunternehmen an Schulungen in den Bereichen Digitalisierung, E-Commerce und Nachhaltigkeit teil. Als Wissensvermittler beteiligten sich die Universität Innsbruck, die Fachhochschulen Salzburg und Steyr, die JKU Linz, sowie V-Research, Thinkport Vienna und der Verein Netzwerk Logistik.

Das Projekt lief bis März 2023, Koordinator Markus Mailer, Institut für Infrastruktur an der Universität Innsbruck, ist zuversichtlich, dass dieses Netzwerk »den Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in diesem Zukunftsfeld nachhaltig befördert«. Insgesamt nahmen 76 Personen aus den unterschiedlichsten Unternehmensbereichen an den Workshops teil, in denen umfassendes Know-how unter anderem zu Plattformen, Risikomanagement, alternativen Antriebssystemen, Data Mining, Cybersecurity und Green and Smart Logistic angeboten wurde. »Die Logistikbranche steht vor einigen drängenden Problemen, allen voran einem Fach-

FÜR JEDES KETTENGLIED DER LIEFERKETTE SOLLTE ES EINEN **ERSATZ GEBEN.**

kräftemangel, aber auch vor Herausforderungen, die neue Technologien mit sich bringen«, verweist Elisabeth Stich, Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Intelligente Verkehrssysteme, auf den aktuellen Umbruch in der Branche.

ÖKOLOGISCH UND EFFIZIENT

Beim diesjährigen SAP Purchasing Forum stand die Digitalisierung der Supply Chain im Mittelpunkt. »Klassische Lieferketten, wie wir sie bisher kannten, funktionieren nicht mehr«, betonte Stefan Braun, Präsident des Bundesverbandes Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik. »Der Fokus muss stärker auf die wertschöpfenden Prozesse gelegt werden und das geht nur mit Automatisie-



Die ÖBB Rail Cargo Group digitalisierte mit den Österreichischen Bundesforsten die Holztransporte.

Foto: SPAR International, Alexander Müller_IV



Automatisiertes Fahren

Expert*innen sprechen in der Regel nicht vom autonomen, sondern vom automatisierten Fahren, denn erst die höchste Stufe (Level 5) entspricht im Wortsinn dem Begriff »autonom«. Heutige Systeme erreichen maximal Level 2. Tesla nennt sein teilautomatisiertes System »Autopilot«. Auch vom assistierten oder pilotierten Fahren ist oft die Rede.

FOLGENDE STUFEN WERDEN UNTERSCHIEDEN:

LEVEL 0 – NICHT AUTOMATISIERT:

Der*die Fahrer*in fährt. Die Systeme warnen, z. B. durch einen Warnton beim Verlassen der Spur, greifen aber nicht selbst ein.

LEVEL 1 – ASSISTIERT:

Der*die Fahrer*in fährt und Einzelsysteme, z. B. Radartempomat oder Spurhalte-Lenkhilfe, unterstützen dabei.

LEVEL 2 – TEILAUTOMATISIERT:

Das Auto fährt in bestimmten Situationen, z. B. auf der Autobahn bei gutem Wetter, selbst. Der*die Fahrer*in muss das System überwachen, um jederzeit übernehmen zu können.

LEVEL 3 – BEDINGT AUTOMATISIERT:

Das Auto fährt in bestimmten Situationen, z. B. auf der Autobahn bei gutem Wetter, selbst. Der*die Fahrer*in muss das System nicht überwachen, aber nach Vorwarnung eingreifen können.

LEVEL 4 – HOCH AUTOMATISIERT:

Das Auto fährt komplette Teilstrecken, z. B. auf der Autobahn, situationsunabhängig vollständig selbst. Andere Strecken, z. B. im Stadtgebiet, fährt der*die Fahrer*in.

LEVEL 5 – VOLLAUTOMATISIERT:

Das Auto kann autonom ganz ohne Fahrer*in und auch ohne Mensch an Bord selbst fahren.



50 Jahre Barcode

☞ Als »eines der 50 wichtigsten Dinge, die unsere Weltwirtschaft verändert haben« bezeichnete die BBC vor einigen Jahren den Barcode, hierzulande auch Strichcode genannt. Tatsächlich hat dieses Symbol unser Einkaufsverhalten maßgeblich verändert: Mit einem einfachen Scan kann ein Produkt an der Kassa identifiziert und mit der digitalen Welt verbunden werden. Warteschlangen in Supermärkten wurden damit kürzer, die Verwaltung von La-

gerbeständen einfacher und genauer. Heute befinden sich Barcodes weltweit auf über einer Milliarde Produkten.

Hinter dem Strichcode steckt ein international überschneidungsfreies GS1 Artikelnummernsystem, für das GS1 Austria in Österreich zuständig ist. GS1 ist auch jene Organisation, die sich in enger Zusammenarbeit mit Handel und Industrie nun damit beschäftigt, den Strichcode rund um die Herausforderungen der zunehmenden Digitalisierung weiterzuentwickeln. Diese liegen laut Gregor Herzog, Geschäftsführer von GS1 Austria und Vorsitzender von GS1 in Europe, vor allem »in einem Mehr an Informationen, um so noch mehr Transparenz auf allen Ebenen zu schaffen«. An der Lösung dafür wird nicht nur längst gearbeitet, sie ist in einigen Branchen sogar schon erfolgreich im Einsatz: der 2D-Code. So hat sich beispielsweise der 2D-Code »GS1 DataMatrix« im Gesundheitswesen als globaler Standard etabliert und sorgt für sichere Lieferketten sowie mehr Patientensicher-

heit. Auch im Bahnwesen kommt dieser bereits seit einigen Jahren erfolgreich zum Einsatz, indem beispielsweise die ÖBB ihre sicherheitsrelevanten Bauteile damit kennzeichnen. Und seit der Covid-Pandemie ist ein weiterer 2D-Code in Form des QR-Codes auch in allen heimischen Wohnzimmern angekommen.

Ein zweidimensionaler Code kann rund 3.000 Zeichen verarbeiten, womit er sich bestens für mehr Consumer Engagement im B2C-Bereich eignet – von Gewinnspielen und Rezepturen bis hin zu Handhabungsvorschriften. Um diese Informationen künftig auch Verbraucher*innen und Wirtschaftsakteuren zugänglich zu machen, wurde der »GS1 Digital Link« entwickelt. Dieser schafft eine einfache und standardbasierte Struktur, um Daten von 2D-Codes oder anderen Datenträgern »webfähig« zu machen. Ob der 2D-Code den Strichcode ganz ablösen wird, will Herzog nicht spekulieren: »Das geht dann sicher von größeren Ländern und nicht von Österreich aus.«

»Das Thema Nachhaltigkeit gewinnt in der Lieferkette immer mehr an Bedeutung – nicht zuletzt durch das EU-Lieferkettengesetz und die ESG-Kriterien. Auch wenn derzeit erst ein Prozent der Unternehmen betroffen sind, wird erwartet, dass die Großbetriebe die Richtlinien auf ihr gesamtes Zuliefernetz ausdehnen und somit auch KMU erfassen. Um Lieferketten transparent abbilden zu können und nicht den Verdacht des Greenwashing zu wecken, ist digitales Supply Chain Management inzwischen unverzichtbar.

Um den Gütertransport schneller, moderner und ökologischer zu gestalten, hat auch die ÖBB Rail Cargo Group begonnen, Services und Leistungen in die digitale Welt überzuleiten. Ein Beispiel ist die Partnerschaft mit den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf): Gemeinsam wurde der gesamte Bahnlogistikprozess beim Holztransport digitalisiert – vom elektronischen Frachtbrief über die Leerwagenbestellung bis hin zu zukünftigen Transport-Statusmeldungen und ETA-Prognosen über die voraussichtliche Ankunftszeit. Durch den vernetzten Datentransfer und die Beseitigung der Medienbrüche in der Logistik wurden die Prozesse vereinfacht, interne wie externe Abläufe kon-



GREGOR HERZOG, GS1 AUSTRIA: »DIE RICHTUNG GEHT GANZ KLAR ZU 2D-CODES. DARIN KÖNNEN VIEL MEHR INFORMATIONEN VERSCHLÜSSELT WERDEN.«

ten beschleunigt und zugleich transparenter gestaltet werden. »Wir wissen nicht nur auf Knopfdruck, wo sich der Holztransport gerade befindet, sondern können auch lückenlos nachvollziehen, woher jeder einzelne Baum, der in unseren Wäldern geerntet wird, kommt und wohin er geliefert wird«, erklärt ÖBf-Vorstand Rudolf Freidhager.

ZUKUNFTSVISION ROBOTRUCKS

In Zukunft sollen autonome Fahrzeuge die Transportlogistik revolutionieren. Die großen Hersteller arbeiten mit Hochdruck an selbstständig fahrenden Lkw – Prototypen befinden sich bereits im Testbetrieb. Bis alle technischen und gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind, wird es nach Meinung von Expert*innen noch in die 2030er-Jahre dauern.

Die Daimler Truck AG will ab 2030 Roboter-Lkw des Levels 4 auf die Straße bringen. Zumindest auf Teilstrecken, etwa Autobahnen, könnten damit Waren von Produktionsbetrieben in Zentrallager am Rande großer Städte geliefert werden. Auf diese Weise würde sich auch das Personalproblem der Transportbranche lösen. Robotrucks wurden allerdings Anfang der Jahrtausendwende bereits ab 2020 in Aussicht gestellt – diese kühne Vision hat sich freilich längst überholt.

Digitale Lieferkette

Das neue Lieferantenportal von EDITEL öffnet seine Services nun auch für kleinere Unternehmen. Als eines der ersten Unternehmen profitiert der Facility-Management-Dienstleister ISS Österreich davon.

Größere Unternehmen mit eigenem ERP-System und integrierter EDI-Lösung können jederzeit und rasch mit Geschäftspartnern ihre Daten elektronisch austauschen. Kleinere Unternehmen sind oft aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage, Geschäftsdaten automatisiert auszutauschen – aber auch mit diesen Partnern ist strukturierte, digitale Kommunikation möglich, und zwar in Form eines webbasierten Lieferantenportals. »Lieferantenportale ermöglichen es jedem einzelnen Geschäftspartner – unabhängig ob EDI-fähig oder nicht – einfach und kostengünstig in die digitalen Geschäftsprozesse eingebunden zu werden«, erklärt Gerd Marlovits, Geschäftsführer von EDITEL Austria. Eine Lösung wie diese wurde nun von EDITEL für »taste'njoy« erfolgreich umgesetzt.

Mit »taste'njoy« bietet ISS Österreich an über 20 Standorten gehobene Mitarbeiterverpflegung an. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 1,8 Millionen Speisen direkt vor Ort mit frischen Zutaten von ausgesuchten Lieferanten zubereitet. Diese Lieferanten kommen aus den verschiedensten Bereichen und haben unterschiedliche IT-Konfigurationen. »Eine gemeinsame Lösung zu finden, um mit allen Geschäftspartnern in einer digitalen Sprache kommunizieren zu können«, war die große Herausforderung, wie Erich Steinreiber, CEO von ISS Österreich, erklärt: »Bereits seit vergangenem Jahr setzen wir für die Warenbeschaffung auf eine direkt in unser Warenwirtschaftssystem integrierte EDI-Lösung von EDITEL. Wir profitieren von EDI und können schnell, einfach und sicher Daten mit Geschäftspartnern austauschen, die bereits über eine vorhandene EDI-Anbindung verfügen. Für all jene Lieferanten, denen das aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen – meist aufgrund einer kleinen Betriebsgröße – nicht möglich ist, nutzen wir nun das in Zusammenarbeit mit EDITEL errichtete Lieferantenportal.«

OPTIMALES SET-UP

Die Nutzung des webbasierten EDI-Portals für Lieferanten ist einfach, bedarf aber sorgfältiger Vorbereitung. Besonderer Fokus liegt auf der Nutzerfreundlichkeit: Das Portal muss auch



Der ISS-Geschäftsbereich »taste'njoy« nützt das neue Lieferantenportal von EDITEL.



GERD MARLOVITS,
EDITEL AUSTRIA:

»PROZESSE GENAU
ANALYSIEREN UND
VEREINHEITLICHEN.«

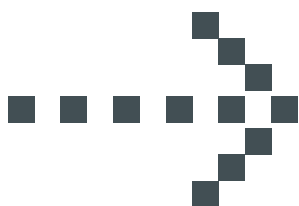


visuell gut und übersichtlich gestaltet sein, um die Dateneingabe so einfach wie möglich zu machen. Diese individuellen Einrichtungen erfordern in der Projektumsetzung einige Abstimmungen mit den einzelnen Lieferanten. »Aus jahrelanger Erfahrung empfehlen wir, die Prozesse davor genau zu analysieren und idealerweise zu vereinheitlichen. Damit können bereits im Vorfeld etwaige Stolpersteine vermieden werden. Diese Schritte machen sich in weiterer Folge aber schnell bezahlt«, betont EDITEL-Geschäftsführer Marlovits.

Mittlerweile nutzen Dutzende Lieferanten von ISS Österreich erfolgreich das neu errichtete Lieferantenportal und profitieren von der vereinheitlichten Kommunikation via EDI im Tagesgeschäft: Artikelkataloge, Bestellungen, Lieferscheine sowie Rechnungen werden ausschließlich auf digitalem Weg ausgetauscht. Erstes Fazit seitens ISS: »Die Prozesse laufen wesentlich schneller und genauer, da das gesamte Papierhandling und damit die manuellen Eingaben wegfallen«, meint Harald Denk, Head of Country IT bei ISS Österreich. Weitere Geschäftsbereiche wie etwa Lieferanten aus dem Facility-Management-Bereich, Reinigung, Gebäudetechnik oder Security sollen nun ebenfalls bald digital an ISS Österreich angebunden werden. ■



»Es ist einfach, sich schon jetzt vorzubereiten«



Robin Schmeisser, Geschäftsführer der Fabasoft Contracts GmbH, über die EU-Lieferkettenrichtlinie und wie eine moderne Vertragsmanagement-Software zur erfolgreichen Umsetzung beiträgt.

Das Unternehmen

Fabasoft zählt zu den führenden Softwareproduktunternehmen und Cloud-Dienstleistern für digitales Dokumenten-, Prozess- und Aktenmanagement in Europa. Mit dem einzigartigen Fabasoft PROCECO Ökosystem vereint Fabasoft leistungsstarke digitale Solutions für dokumentenintensive Geschäftsprozesse.

➔ www.fabasoft.com

Seit Anfang 2023 gilt in Deutschland das »Lieferketten Sorgfaltspflichten-gesetz – LkSG«, kurz »Lieferketten-gesetz«. Auch auf EU-Ebene liegt ein Entwurf zur Lieferkettenrichtlinie, häufig als EU-Lieferkettengesetz bezeichnet, vor. Beide verpflichten größere Unternehmen und deren Lieferanten zur Einhaltung von Umweltschutz- und Menschenrechtsstandards über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg. Robin Schmeisser, Geschäftsführer der Fabasoft Contracts GmbH,

erklärt, auf welchen Ebenen eine intelligente Vertragsmanagement-Software bei der Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben unterstützt.

➔ Im Vergleich zum deutschen Lieferkettengesetz fällt die im Februar 2022 vorgestellte EU-Lieferkettenrichtlinie deutlich strenger aus. Wo bestehen wesentliche Unterschiede?

Robin Schmeisser: Das deutsche LkSG und der Richtlinienvorschlag der EU ver-

pflichten die betroffenen Unternehmen, laufend menschenrechts- und umweltbezogene Sorgfaltspflichten entlang der Liefer- bzw. Wertschöpfungsketten und natürlich im eigenen Geschäftsbetrieb nachweislich zu erfüllen. Wesentliche Unterschiede liegen zum Beispiel im erweiterten Kreis der Firmen, für welche der EU-Gesetzesentwurf gilt; außerdem in der deutlich konkreter ausformulierten Verantwortung der Unternehmensleitung. Der weiter verschärfte Vorschlag, dem das EU-Parlament



Ein guter Überblick über sämtliche Verträge stellt eine Grundvoraussetzung dar, um den gesetzlichen Sorgfaltspflichten nachzukommen.

Robin Schmeisser, Geschäftsführer der Fabasoft Contracts GmbH



im Juni 2023 zustimmte, sieht eine Schadensersatzpflicht und die Möglichkeit für nationale Aufsichtsbehörden vor, Sanktionen bei Nichteinhaltung zu verhängen. Dazu gehören Maßnahmen wie die konkrete namentliche Nennung des Betriebes samt Rücknahme der Produkte vom Markt oder Geldstrafen von mindestens fünf Prozent des weltweiten Nettoumsatzes.

➔ Welche Aufgaben kommen auf Unternehmen nach der Finalisierung und Verabschiedung des Gesetzes sowie der folgenden Übernahme in nationales Recht zu?

Schmeisser: Die Umsetzung der Vorgaben erfordert drei Handlungsschwerpunkte: Zuerst gilt es, die Risiken im eigenen Geschäftsbereich und entlang der Supply-Chain, also den unternehmensweiten Lieferanten- und Vertragsbestand zu analysieren. Im zweiten Schritt sind dann den neuen Regelungen entsprechende Zusatzvereinbarungen mit den Zulieferern und Dienstleistern abzuschließen. Und letztendlich sieht die EU-Richtlinie vor, die Einhaltung der Standards regelmäßig zu überprüfen sowie die Ergebnisse samt Maßnahmen bei etwaigen Auffälligkeiten revisionssicher zu dokumentieren. Ein guter Überblick über sämtliche Verträge stellt demnach eine Grundvoraussetzung dar, um den gesetzlichen Sorgfaltspflichten nachzukommen.

➔ Wie gelingt es, den Überblick im teilweise dichten »Vertragsdschungel« zu bewahren?

Schmeisser: Automatisierung spielt dabei eine wichtige Rolle, da wir überwiegend von jährlich wiederkehrenden Tätigkeiten sprechen, die auf eine Vielzahl von Lieferanten anzuwenden sind. Zahlreiche Unternehmen legen die Vereinbarungen noch digital und auf Papier an verschiedenen Orten ab. Das Fehlen eines »Single Point of Truth« führt zu immensum Aufwand und Fehlerpotenzial bei der Verwaltung. In einem cloudbasierten Vertragsmanagement-Tool wie Fabasoft Contracts stehen die Daten und Dokumente gesammelt in

digitalen Akten zur Verfügung. Durch die übersichtliche Darstellung in individualisierbaren Listen lassen sich benötigte Unterlagen und Informationen rasch finden und bearbeiten.

➔ Apropos »Single Point of Truth«: Wie unterstützt eine moderne Vertragsmanagement-Software noch dabei?

Schmeisser: Smartes, digitales Vertragsmanagement hilft einerseits bei der effizienten Verwaltung von Vereinbarungen, andererseits bei der adäquaten Realisierung von Rechtsvorschriften: So zeigt die übersichtliche Aufbereitung der Lieferanten nach Risikoparametern bestehenden Handlungsbedarf auf. Für die schnelle Durchführung notwendiger Änderungen sorgen die automatisierte Erstellung von Verträgen mit von der Rechtsabteilung geprüften Vorlagen und der verschlüsselte Austausch der Unterlagen, auch mit Unternehmensfremden. Ein intelligentes Berechtigungskonzept stellt sicher, dass ausschließlich befugte Personen zeit- und

ortsunabhängig auf die sensiblen Daten zugreifen, selbst per Smartphone. Außerdem erfüllt die revisionssichere Dokumentation bzw. Archivierung jeglicher Aktivitäten die gesetzliche Nachweispflicht. Firmen profitieren zudem von der einfachen Einbindung neuer interner wie externer Partner und der systembruchfreien Zusammenarbeit in der Cloud als Single Point of Truth.

➔ Welche weiteren Vorteile ergeben sich durch die Verwendung eines digitalen Vertragsmanagements?

Schmeisser: Eine moderne Software punktet durch den Einsatz künstlicher Intelligenz und die hohe Prozessautomatisierung. Sie liest Metadaten wie Vertragsart, -partner oder -laufzeit automatisiert aus, und die intelligente semantische Volltextsuche liefert schon bei der Eingabe von Schlagwörtern Ergebnisse aus den Inhalten des gesamten Archivs. So eruieren die Teammitglieder Antworten auf Fragen und ihre To-dos mit wenigen Klicks. Sind die betroffenen Vereinbarungen adaptiert, startet das System die Prüf- und Genehmigungsworkflows. Dabei bringen die systemeigene fortgeschrittene elektronische Signatur und die vollwertige Integration einer qualifizierten elektronischen Signatur gemäß eIDAS-Verordnung der EU mehr Rechtssicherheit und beschleunigen den Ablauf signifikant. Eine weitere bedeutende Komponente stellt das automatisierte Fristenmanagement mit E-Mail-Remindern und Push-Notifications dar, die das Nichteinhalten von Terminen verhindern. Modernes Vertragsmanagement reduziert Aufwand, Fehlerpotenzial und somit Kosten. Durch die ressourcenschonende Vertragsverwaltung bleibt den Beteiligten mehr Zeit für andere wertschöpfende Tätigkeiten.

➔ Wie lange dauert die Implementierung der Software?

Schmeisser: Unsere cloudbasierte Standardsoftware Fabasoft Contracts lässt sich nicht nur einfach und schnell in die IT-Landschaft integrieren, sondern auch gezielt an die Erfordernisse der jeweiligen Organisation anpassen. Die Digitalisierung des Vertragsbestandes gelingt dank KI und vordefinierten Migrationsschnittstellen in wenigen Tagen. Zudem funktioniert unsere Software intuitiv, und wir unterstützen die Kunden mit zielgerichteten Coachings. Es ist sinnvoll, sich schon jetzt auf die EU-Lieferkettenrichtlinie vorzubereiten. ■



Das Produkt

Das cloudbasierte Standardprodukt **Contracts** ermöglicht die effiziente Erstellung, Digitalisierung und Verwaltung von Vertragsdokumenten über den gesamten Lebenszyklus. Neben der systemeigenen fortgeschrittenen elektronischen Signatur und der vollwertigen Integration einer qualifizierten elektronischen Signatur gemäß eIDAS-Verordnung der Europäischen Union stellen auch die intelligente, semantische Volltextsuche, individuelle Workflows und das integrierte Fristenmanagement mit automatisierter Erinnerungsfunktion hilfreiche Kernfunktionen der Vertragsmanagement-Software dar.

➔ www.fabasoft.com/contracts



LOGISTIK der nächsten Generation

DER TECHNOLOGISCHE UMBRUCH IN DER TRANSPORTLOGISTIK WIRD VON ZWEI MEGATRENDS GEPRÄGT UND GETRIEBEN: NACHHALTIGKEIT UND DIGITALISIERUNG. DIE FORSCHUNG LIEFERT ADAPTIERTE LÖSUNGEN FÜR PRAXISTAUGLICHE ANWENDUNGEN.

TEXT | KARIN LEGAT

»Big Data, Digitale Transformation, Prädiktive Analytik, Omnichannel, Robotik, Künstliche Intelligenz, das Internet of Everything, Plattformökonomie und der Wunsch nach nachhaltigen Lösungen durchdringen immer stärker die Unternehmensprozesse und damit Logistikketten und Wertschöpfungsnetzwerke«, stellt FH-Professor Oliver Schauer, Leiter des Studiengangs Digitales Transport- und Logistikmanagement an der FH OÖ Campus Steyr, fest. Diesen neuen Anforderungen wird die Logistik mit IT als Schlüsselfaktor erfolgreich gerecht. Zum Einsatz kommen beispielsweise GPS, RFID, cloud-basierte Rechnerarchitekturen, Electronic Data Interchange, Big Data, Telematik und andere IT-Lösungen. »Logistik 4.0 umfasst die Vernetzung und Integration logistischer Prozesse innerhalb und außerhalb von Unternehmen und Produktionsanlagen bis hin zur dezentralen Echtzeitsteuerung logistischer Netzwerke«, informiert Schauer.

»Mithilfe automatischer Identifikation über Sensoren können Lagerbestandsdaten papierlos und in Echtzeit übertragen, Materialien von intelligenten Fahrzeugen autonom bewegt und Roboter zu Arbeitskollegen

Fotos: Shutterstock, FH des BFI Wien



Info

Die Digitalisierung in der Transportlogistik erfordert laut dem Verein Netzwerk Logistik zahlreiche Änderungen, um den gesamten Prozess effizienter und transparenter zu gestalten:

- ➔ Bereitschaft zur Teilung von Daten in der Lieferkette mit anderen Unternehmen
- ➔ Stärkung der Daten- und IT-Systeme zur Vermeidung von Systembrüchen und Datenlücken in der gesamten Lieferkette
- ➔ Konsequente Automatisierung von Prozessen
- ➔ Abbildung der Segmentierung der Kundenanforderungen in IT- und Transportmanagementsystemen
- ➔ Schulung und Weiterbildung der Mitarbeiter*innen

werden«, nennt Andreas Breinbauer, Rektor der FH des BFI Wien und Leiter der Studiengänge Logistik und Transportmanagement, einige Anwendungsbeispiele für Logistik 4.0. Mitarbeiter*innen werden mit Datenbrillen und Pick-by-Technologien unterstützt.

DATEN IN ECHTZEIT

Im Bereich Digitalisierung ist die Intralogistik bereits auf dem Stand der Industrie 4.0. »Echtzeitdaten und Echtzeitsteuerung, Transport- und Kommissionierungstätigkeiten sind bereits hoch-



Andreas Breinbauer, Rektor der Fachhochschule des BFI Wien.

automatisiert«, berichtet Professor Andreas Breinbauer. In der Transportlogistik sei es deutlich komplexer, weil die Parameter vor allem bei Langstrecken und Grenzgängen volatiler sind. Hier steht man auch vor dem Problem, dass Geoinformationsdaten in der Regel nicht mit ERP-Systemen/Dokumentationen und Optimierungstools synchronisiert sind.

Aber die Transportlogistik entwickelt sich. Blockchain-Technologien spielen im Lieferkettenmanagement eine zunehmend wichtigere Rolle, und zwar vor allem dort, wo Vertragsparteien eine große Anzahl von Transaktionen abstimmen müssen wie bei der Seefracht. Breinbauer nennt als ein Beispiel Trade-Lens, ein Kooperationsprojekt von IBM und Maersk, in dem mehr als 150 Millionen Versandvorgänge bearbeitet und mehrere Dutzend Schiffsterminals beliefert werden sollten. Ende März 2023 wurde die Supply-Chain-Plattform jedoch wieder eingestellt, nachdem offenbar nicht genügend Kunden für das ambitionierte Projekt gewonnen werden konnten.

Digitale Plattformen wie die Frachtbörse Timocon im Landverkehr oder Xenata-Ratenvergleich in der Seefracht unterstützen Disponent*innen und Verlager*innen, Leerfahrten zu vermeiden und günstigere Transporte zu finden. Mit einer digitalen automatischen Kupplung sollen Güterzüge besser in den allgemeinen Zugverkehr eingebunden werden, die Firma Knorr-Bremse arbeitet bereits am sogenannten Digital Freight Train. An Bedeutung gewinnen laut Breinbauer auch digitale Spediteure wie Flexport, der größte digitale Forwarder.

IM FOKUS DER FORSCHUNG

Bisher lag der Forschungsfokus in der Transportlogistik auf IoT und der Entwicklung integrierter Logistiksysteme über Sensoren und drahtlose Netzwerke. In Zeiten von 4.0 konzentrieren sich Forscher*innen auf die Entwicklung und Optimierung digitaler Technologien und Prozesse. Sie gehen der Frage nach, wie bereits am Markt verfügbare Technologien in die Logistik transferiert werden können.

Bei der Weiterentwicklung und Optimierung digitaler Technologien liegt der Fokus auf KI, digitalen Zwillingen von Logistikanlagen und -prozessen oder ganzen Lieferketten bis hin zur Entwick-

»KI wird eine Schlüsseltechnologie«

Logistik 4.0 ist auf dem Vormarsch. Viele Unternehmen scheuen jedoch noch vor einer kompletten Transformation ihres Systems zurück, erklärt Veit Kohnhauser, Geschäftsführer des Vereins Netzwerk Logistik, im Report(+)-PLUS-Interview.



Veit Kohnhauser, Verein Netzwerk Logistik.

☛ Welche Veränderungen erkennen Sie in der Logistikbranche?

Veit Kohnhauser: Zu beobachten ist eine zunehmende Vernetzung aller Partner in den Lieferketten. Plattformlösungen wie Transport- und Frachtbörsen wachsen. Die traditionell sehr heterogene Logistikbranche wird sich weiter in Richtung offener Logistiksysteme entwickeln müssen.

☛ Wo liegen die Herausforderungen für eine zukunftstaugliche Logistik?

Kohnhauser: Seit der Jahrtausendwende hat die Logistik viele Krisen bewältigt, von der Finanz- bzw. Eurokrise, über den Brexit, Covid, Chipmangel bis zum Ukraine-Krieg. Jetzt geht es darum, unsere Lieferketten nachhaltiger und resilienter zu machen. Eine besondere Herausforderung besteht darin, körperlich anstrengende und monotone Tätigkeiten weiter zu automatisieren und unattraktive Arbeitsbedingungen zu redu-

zieren. Nur so haben wir die Chance, die notwendigen Arbeitskräfte zu finden und die Versorgungs- und Entsorgungssicherheit für Unternehmen und Menschen aufrechtzuerhalten.

☛ Wie lässt sich Logistik 4.0 umsetzen?

Kohnhauser: Eine Schlüsselrolle kommt digitalen Technologien zu, wie Robotik, KI und digitalen Zwillingen. Künstliche Intelligenz ist aber nicht für jedes logistische Problem automatisch die richtige Lösung, oft reichen auch einfache mathematische Berechnungen oder logische Verknüpfungen. Angesichts der Unmenge an Produkt- und Lieferdaten und teils hochautomatisierten komplexen Lager- und Sortieranlagen wird aber KI zweifellos eine Schlüsseltechnologie werden.

☛ Wie weit ist die Transformation?

Kohnhauser: Beim Tausch und der Weiterentwicklung ihrer bestehenden Softwarelösungen zögern viele Unternehmen noch. Der Fortschritt in Richtung Logistik 4.0 variiert je nach Branche und Unternehmen. Einige Unternehmen haben bereits erhebliche Fortschritte gemacht, während andere noch in den frühen Stadien der Transformation sind. Manche scheuen Risiko und Kosten, die mit einem Softwarewechsel wie einem ERP-System, Lagerverwaltungs- oder Transportmanagementsystem verbunden sind. Das bedeutet ein großes Hemmnis, wenn offene Informations- und Datendrehscheiben für die Logistik 4.0 realisiert werden sollen. Gerade während der Covid-Krise wurde im Handel massiv in neue E-Commerce-Lösungen investiert. Dieser Boom ist nun vorbei und die Unternehmen konzentrieren sich wieder stärker darauf, bestehende Anlagen zu optimieren, Retrofit-Maßnahmen zu implementieren und so die Datenverfügbarkeit z. B. über zusätzliche Sensorik bei bestehenden Anlagen zu verbessern. Das Ziel ist, weiter zu digitalisieren, ohne allerdings gleich in komplett neue Logistiksysteme zu investieren, und stattdessen die Nutzungsdauer der bestehenden Anlagen zu verlängern.

lung eines eigenen Metaverse für die Logistik. Die transferorientierte Forschung beschäftigt sich damit, wie reif diese Technologien für einen Serieneinsatz sind und welche betriebswirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Voraussetzungen gegeben sein müssen.

»Bei der Umsetzung von Forschungsprojekten zeigt sich vor allem, dass der Aufwand vom Proof-of-Concept bis hin zum serienmäßigen Einsatz einer Technologie von vielen Unternehmen und auch Forscher*innen immer wieder massiv unterschätzt wird«, gibt Veit Kohnhauser zu bedenken.



Oliver Schauer, Studiengangsleiter an der FH Oberösterreich Campus Steyr.

»An der FH des BFI Wien beschäftigen wir uns im Logistikbereich mit dem Güterverteilzentrum der Zukunft ebenso wie mit einer nachhaltigen urbanen Logistik«, berichtet Rektor Andreas Breinbauer. Die Hochschule ist wissenschaftlicher Begleiter des »Wien out of the Box«-Projektes, das sich mit bürger*innenfreundlichen und nachhaltigen Lösungen für die Last-Mile-Problematik beschäftigt. Weitere Forschungen: ein internationales Interreg-Projekt rund um nachhaltige Lebensmittellieferungen sowie internationale Logistik- und Supply-Chain-Fragen. ■

Konkret wurden folgende Lösungen implementiert

1

Kundenkreditmanagement: Bisher war der Prozess mit vielen manuellen Aktivitäten verbunden, die zu Fehlern und Verzögerungen führen konnten. Die neue Lösung beinhaltet einen Kreditscore, der über die Plattform integriert ist. Über die Benutzeroberfläche sind verschiedene Rollen, z. B. Vertriebsmitarbeiter, Kreditanalyst oder Genehmiger, definiert. In einem One-Stop-Shop wird der gesamte Kreditprozess der Kunden verwaltet.

2

Lieferantenkonten: Maersk nutzt intelligente Roboterprozessautomatisierung, um das Scannen von E-Mails, das Extrahieren von Anhängen und das Konvertieren unstrukturierter Daten zu automatisieren und so den manuellen Aufwand zu reduzieren.

3

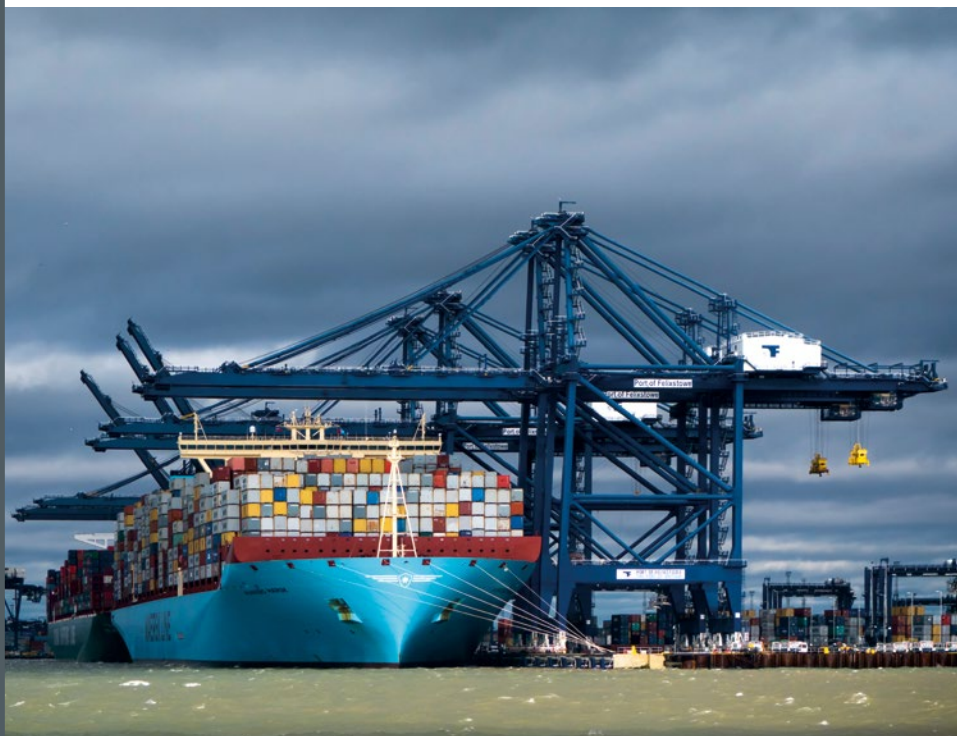
Treasury-Garantien: Dieser Prozess war bisher recht papierintensiv und konnte zu Problemen mit der Datenqualität und somit zu Verzögerungen führen. Durch die Automatisierung wurden zwei spezifische Rollen geschaffen: Antragsteller und Genehmiger der Bankgarantie. Die Lösung umfasst auch die Integration externer Banken.

4

Frachtfreigabe: Dieser Prozess ist sehr zeitkritisch – es muss sichergestellt sein, dass die Zahlung eingegangen ist, bevor die Ladung freigegeben wird. Der Workflow wird über mehrere Backend-Systeme hinweg angestoßen. Die integrierte KI und Prozessautomatisierung gleicht die Zahlung mit der Rechnung, dem Frachtbrief und der Containerfreigabe ab.

5

Planung und Analyse: Die gesamte Finanz-, Planungs- und Analyseabteilung wurde in die SAP Analytics Cloud verlagert. Dadurch ist Maersk in der Lage, eine umfassende Finanzanalyse einschließlich Budgetierung und Prognosen bereitzustellen. Self-Service-Optionen unterstützen die Entscheidungsfindung mit Scorecards zur Visualisierung von Leistung und Produktivität in allen Regionen.



Maersk ist mit rund 700 Containerschiffen die zweitgrößte Reederei der Welt.

Auf dem Weg zum End-to-End-Anbieter

Die Containerschiff-Gesellschaft Maersk setzt zur Beschleunigung ihrer digitalen Transformation auf die SAP Business Technology Platform.

Die dänische Unternehmensgruppe A.P. Moller-Maersk betreibt Niederlassungen und Hafenterminals in mehr als 130 Ländern und ist vor allem in den Bereichen Transport und Logistik tätig. Die Maersk Line ist die zweitgrößte Containerschiff-Reederei der Welt. Ihre Flotte umfasst rund 700 Containerschiffe. Strategisch entwickelt sich das Unternehmen derzeit von einer klassischen Reederei zum End-to-End-Anbieter, der die gesamte Lieferkette abdeckt. »Das erfordert, dass wir in andere Bereiche des Transportsektors vordringen, einschließlich Luftfracht und Landtransport sowie Lagerhaltung und Vertrieb«, erklärt Tapan Dash, Engineering Director von Maersk Technology. »Maersk hat ein plattformbasiertes Modell entwi-

ckelt, das uns helfen soll, den Wandel zu beschleunigen.«

Das Modell besteht aus mehreren digitalen Plattformen mit eigenen Einheiten für die unterschiedlichen Geschäftsbereiche. Die SAP Business Technology Platform (SAP BTP) vereint alle Daten, Analysen und Anwendungen in einer einzigen Umgebung. »Wir wollen unsere IT-Landschaft vereinfachen und agiler machen. Mit der SAP BTP können wir unsere Geschäftsprozesse rationalisieren, unsere Anwendungen agiler gestalten und Kunden, Lieferanten und Mitarbeiter*innen ein intuitiveres und benutzerfreundliches Erlebnis bieten«, sagt Dash. In der Technologieorganisation von Maersk sind bereits 6.000 Personen beschäftigt, bis 2024 soll allein das SAP-Team von 300 auf 550 Mitarbeiter*innen aufgestockt werden. ■

Carl Lievens ist Managing Director bei der Daikin Airconditioning Central Europe Handels GmbH mit Sitz in Wien und verantwortet 16 Märkte in Zentral- und Osteuropa.



Geräte für die Energiewende

Getrieben von der starken Nachfrage nach klimafreundlichen Heiz- und Kühllösungen verzeichnete Daikin 2022 ein Rekordgeschäftsjahr in Europa. Carl Lievens, Managing Director für die CE-Region, erwartet nun weiteres Wachstum bei Wärmepumpen – der politische und gesellschaftliche Wille für den Ausstieg aus Öl und Gas wäre zweifelsfrei da.

TEXT | MARTIN SZELGRAD

☞ Der Wärmepumpenbereich ist mittlerweile die größte Produktparte bei Daikin. Welche Erwartungen haben Sie hier für die weitere Marktentwicklung in Europa?

Carl Lievens: Wir sind allein in diesem Bereich in der Region EMEA im letzten Geschäftsjahr um 150 % gewachsen. Getrieben wird der Markt in Europa stark durch den Green Deal der EU und die Zielsetzungen der Dekarbonisierung. Der Krieg in der Ukraine und die Sorge um die Versorgungssicherheit bei Gas haben der Nachfrage noch einmal einen enormen Schub verliehen. Das hat aktuell wieder

etwas abgenommen – die Medienberichterstattung ist zurückgegangen, ebenso hat die Kaufkraft abgenommen. Eine Wärmepumpe ist nicht billig im Vergleich zu einer Gastherme.

Wir haben gesehen, dass die Marktdynamik bei Wärmepumpen nicht so stabil ist wie vergleichsweise bei Klimaanlage. Aber der Wille in der Bevölkerung ist da, auf alternative Energieformen umzusteigen. Wir rechnen für unsere Region Zentral- und Osteuropa mit einer Verdoppelung, wenn nicht sogar Verdreifachung des Umsatzes in den nächsten zwei bis drei

Jahren. Die Technologie haben wir seit den 1950er-Jahren – ist doch jede Klimaanlage im Prinzip eine Luft-Luft-Wärmepumpe.

☞ Dieser Markt hängt stark von Förderungen ab.

Lievens: Soll Europa die Dekarbonisierung gelingen, müssen Nachfrage, Wirtschaftlichkeit und auch politische und gesellschaftliche Ziele stärker in Einklang gebracht werden. Trotz des Riesenpotenzials ist der Wärmepumpenmarkt derzeit sehr volatil. Wenn zum Beispiel das Fördersystem in der Slowakei oder in Ungarn für ein paar Monate ausgesetzt wird – aus Gründen wie einer Neubildung der Regierung oder bevorstehenden Wahlen –, wirkt sich das sofort auf die Nachfrage aus. Auch eine negative Berichterstattung in Medien wie in Deutschland hat Einfluss. Diskutiert werden dort die Investitionskosten für die Energiewende und auch prinzipiell Szenarien, wie der Ausstieg aus der Wärmeversorgung mit Fossilien auch rechtlich gestaltet werden soll. Das führt zu Unsicherheiten bei den Konsument*innen.

☞ Aus welchen Gründen halten Sie an einer Produktion in Europa fest?



Analyse: Geschäftsjahr und Positionierung

Die Daikin Unternehmensgruppe hat das vergangene Geschäftsjahr (Ende März 2023) mit 5,2 Milliarden Euro Umsatz abgeschlossen, dem bisher besten Ergebnis in der Firmengeschichte. Das Tochterunternehmen Daikin Central Europe mit Hauptsitz in Wien hat wesentlich zum Erfolg beigetragen, mit Rekordergebnissen in 16 Märkten der Region Central Europe. Die Muttergesellschaft Daikin Industries mit Sitz in Japan hat 96.000 Mitarbeitende weltweit. In der CE-Region sind es 700 Mitarbeitende, ebenso hat Daikin zwölf Fabriken in Europa. Die Nachfrage nach Wärmepumpenheizungen ist in Europa schneller als je zuvor gewachsen – um über 40 % im Vergleich zu 2021. Im Geschäftskundenbereich sieht sich der Hersteller mit seinem Portfolio für beispielsweise den Handel, für Rechenzentren oder Lagerhäuser aber auch für große gewerbliche und industrielle Anwendungen im Vorteil.

Lievens: Es ist ein Grundsatz bei Daikin, nahe an Absatzmärkten zu produzieren. Diese »Proximity Strategy« ermöglicht es uns, besser auf lokale Nachfrageschwankungen oder auf verschiedene rechtliche Voraussetzungen zu reagieren, um Geräte gegebenenfalls anzupassen.

Wir feiern heuer 50 Jahre Daikin in Europa und bauen gerade mit einem 140-Millionen-Euro-Investment ein Forschungs- und Entwicklungszentrum für rund 350 Ingenieur*innen in Gent in Belgien auf. Die Entwicklung klimafreundlicher Wärmepumpen und Klimälösungen wird bei Daikin künftig weltweit von Europa aus vorangetrieben.

Der Konzern ist überzeugt, dass Wärmepumpen eine zentrale Rolle in der Dekarbonisierung spielen. Dafür bereiten wir die Produktionskapazitäten vor: Daikin

eröffnet 2024 ein weiteres Wärmepumpenwerk in Polen, in dem zunächst jährlich 400.000 Geräte vom Band gehen werden. Bis 2030 soll das Produktionsvolumen in allen Werken in Europa auf 2,1 Millionen Stück jährlich gesteigert werden

☞ Welche technischen Entwicklungen sind im Wärmepumpenbereich noch zu erwarten – etwa hinsichtlich eingesetzter Gase?

Lievens: Beim Thema Kältemittel – auch F-Gase genannt – ist gerade einiges in Bewegung. Aktuell sind EU-Regulierungen in Diskussion, die zu einer Ablöse von bestimmten Kältemitteln führen sollen, oder als PFAS (Anm. per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen) klassifiziert sind. Der Trend geht in Richtung CO₂ oder Propan als alternative Kältemittel mit weit geringerem Treibhauspotenzial. Hier die optimale Lösung zu finden, ist momentan ein zentrales Thema unserer Entwicklungsaktivitäten.

Man muss verstehen, dass man nicht einfach ein anderes Kältemittel in eine Wärmepumpe füllen kann, sondern das Gerät exakt auf die thermodynamischen Eigenschaften des Kältemittels ausrichten muss, um die Balance zwischen Energieeffizienz und Sicherheitsstandards zu erfüllen. Gerade was Effizienz betrifft, unterscheiden sich unsere Lösungen auch heute schon stark vom Wettbewerb.

☞ Welche Herausforderung sehen Sie bei Umgebungsgeräuschen einer Wärmepumpe in dicht besiedelten Gebieten?

Lievens: Bei der Wahl eines Geräts sollte man immer auch auf die Lärm-Emissionen achten. Daikin ist mit seinen Lösungen in dieser Hinsicht bereits führend, das Dezibel-Niveau der Geräte ist sehr niedrig. Prinzipiell setzen wir bei allen Anlagen auf die optimale Kombination aus Energieeffizienz, Sicherheit und möglichst geringen Emissionen – auch im Sinne von Schall.

☞ Wie ist die Wärmewende in den Städten zu schaffen? Traditionell gibt es dort eine Vielzahl von Gasetagenheizungen.

Lievens: In Wien zum Beispiel wird man einen signifikanten Prozentsatz auf Fernwärme- und Fernkälte umstellen können – rund 40 % wurden bereits genannt. Alles andere wird über Wärmepumpen laufen müssen. Und hier sind auch die Hersteller gefordert. Denn, wie geht man mit Mehrfamilienhäusern um? Die grundlegende Technologie gibt es seit den achtzi-

ger Jahren mit unseren VRV-Geräten. Die modulare Serie ist etwa für Hotels und Bürogebäude gedacht, eignet sich aber auch für Häuser mit mehreren Wohneinheiten. Die Geräte können heizen und kühlen und bieten sogar eine Wärmerückgewinnung: Wenn in einzelnen Räumen mit starker Sonneneinstrahlung gekühlt werden muss, in anderen Bereichen aber die Temperatur angehoben werden soll, wird dieser Wärmeunterschied direkt genutzt. Was aber generell noch fehlt, ist die Möglichkeit einer Kostenumlage für unterschiedliche Abnehmer.

Auch im gewerblichen und industriellen Bereich werden Großwärmepumpen und Kältemaschinen für die Fernkälte eine Riesenrolle spielen.

☞ Haben die Hersteller und Installateure genügend Fachkräfte, um dem großen Bedarf nachzukommen?

Lievens: Leider nein. Berichten zufolge werden künftig bis zu 100.000 Klimafachkräfte alleine in Österreich benötigt. Wir sehen hier auch unsere Verantwortung als Branchenführer und sind gerade dabei, mit der Daikin Central Europe Academy einen regionalen Ansatz und Synergien zwischen unseren 16 Ländern der CE-Region zu schaffen. Wir sind offen für Partnerschaften und Kooperationen auch mit anderen Branchenvertretern.

Eine zentrale Zielgruppe für die Akademie sind Heizungsinstallateure, die auf unterschiedliche Wärmepumpen-Technologien umgeschult werden müssen. Das kann von der Wissensvermittlung zu einfacheren Monoblock-Systemen reichen bis zu Fortbildungen zur Installation und Wartung von Splitanlagen mit Außen- und Innengeräten. Auch F-Gas-Zertifizierungen für Fachkräfte werden benötigt.

Natürlich wollen wir auch junge Menschen für Klimaberufe interessieren, etwa in einer Kooperation mit der Dualen Akademie Bratislava, die von Volkswagen, Siemens und weiteren Partnern ins Leben gerufen wurde. Neue Ausbildungen für Zukunftsberufe für die Energiewende zu schaffen – davon sollten alle profitieren, nicht nur Daikin.

Der Markt in Europa wird Prognosen zufolge im Jahr 2030 auf 14 Millionen neue Heizsysteme anwachsen. Das wird nur mit einer gesunden Portion Commitment aller und mit Zusammenhalt in Europa zu schaffen sein. ■



Dem Arbeitskräftemangel begegnen

Die Coronapandemie hat auch im Personalmanagement einen Digitalisierungsboom ausgelöst. HR-Software kann viele Prozesse vereinfachen und beschleunigen. Trotzdem werden Menschen, insbesondere in der Personalentwicklung, nicht überflüssig.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Die Suche nach qualifizierten Arbeitskräften nimmt immer mehr Zeit in Anspruch. Sie langfristig ans Unternehmen zu binden, ist eine ebenso anspruchsvolle Aufgabe. Das Angebot von Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten ist bei der Jobwahl oft ein ausschlaggebendes Kriterium. Auch bei der Erreichung der Geschäftsziele nimmt das Personalmanagement eine zentrale Rolle ein – ohne genügend qualifizierte Mitarbeiter*innen können Unternehmen ihre Marktposition kaum halten oder ausbauen. Schon jetzt gilt der Arbeitskräftemangel als Wachstumsbremse.

Je weniger Zeit Personalverantwortliche für administrative Prozesse aufwenden müssen, desto mehr Freiraum bleibt für strategische Aufgaben und Talentmanagement. Richtig eingesetzt, bietet HR-Software zumeist ein breites Spektrum an Funktionen. Viele Anbieter warten mit modularen Lösungen auf – um die Kosten im Rahmen zu halten, können Unternehmen also auch nur einzelne Teile des Pakets auswählen.

Wie aus dem »HR-Software-Report 2023« hervorgeht, planen 82 Prozent der befragten Unternehmen aus der DACH-Re-



Recruiting-Trends 2023

gion, bestehende Software-Landschaften zu erweitern oder neue HR-Lösungen einzuführen. Der größte Bedarf wird in unterstützenden Tools für Mitarbeiter*innengespräche gesehen. Jede*r zweite Arbeitgeber*in möchte künftig neue oder zusätzliche Instrumente für den Austausch mit den Beschäftigten einsetzen. Der Hintergrund ist eine geänderte Performancekultur: Viele Organisationen geben statt einmaliger, umfassender Jahresgespräche häufiger ein kurzes Feedback.

Der Bereich Onboarding steht auf dem zweiten Platz der Wunschliste von HR-Manager*innen. 47 Prozent der Betriebe möchten erreichen, dass Mitarbeitende vom Start weg einen positiven Eindruck bekommen und so früh wie möglich produktiv werden. Jeweils 37 Prozent haben Software-Tools für Mitarbeiter*innen-Portale oder Bildungsmaßnahmen in Planung.

DIGITALE PERSONALAKTE

Im Recruiting kann mittels HR-Software das gesamte Bewerbungsmanagement digital abgewickelt werden. Über ein vordefiniertes System geben Kandidat*innen ihre Bewerbungen ab; diese können

1 Diversity: Chancengleichheit und Inklusion sind schon seit mehreren Jahren Thema, durch den Arbeitskräftemangel rücken verstärkt Menschen in den Fokus, die es früher bei der Jobsuche etwas schwerer hatten. »Unternehmen können es sich nicht mehr leisten, bestimmte Zielgruppen nicht anzusprechen«, heißt es bei Stepstone Deutschland. Um sich als attraktiver Arbeitgeber von der Konkurrenz abzuheben, ist gelebte Diversität ein entscheidender Faktor.

2 Gehaltstransparenz: Das Konzept »New Pay« beinhaltet neue, flexible Vergütungsmodelle und lässt Mitarbeiter*innen partizipativ mitgestalten. Ein faires, nachvollziehbares Gehaltsmodell wird von Arbeitnehmer*innen geschätzt und bringt auch für Arbeitgeber*innen Vorteile: Gerüchten unter der Belegschaft wird ein Ende gesetzt, der Machtkampf bei Gehaltsverhandlungen ist obsolet. Die Bezahlung basiert nicht mehr auf individuellem Verhandlungsgeschick, stattdessen wird gleiches Geld für gleiche Arbeit garantiert.

3 Flexibilität: Flexible Arbeitsmöglichkeiten umfassen variable Arbeitszeiten und Arbeitsorte ebenso wie eine hybride Arbeitsorganisation. Flexibilität auch in Hinsicht auf den Arbeitsumfang ist ein Aspekt, unter dem sich das Arbeitspensum künftig besser an die Lebensumstände

und die aktuelle Leistungsfähigkeit anpassen soll.

4 Corporate Influencer: Authentisches Employer Branding ist ein Muss, will ein Unternehmen die passenden Talente an Bord holen. In diesem Zusammenhang gewinnen auch interne Markenbotschafter*innen an Bedeutung, die den Betrieb und dessen Werte, Ziele und Stärken nach außen kommunizieren. Das ermöglicht potenziellen Bewerber*innen einen glaubwürdigen Einblick in den Arbeitsalltag und erhöht das Image des Unternehmens.

5 Power Skills: Die Zeiten, in denen sich der Bewerbungsprozess vorwiegend auf Hard Skills fokussiert hat, sind vorbei. Stattdessen werden Soft Skills wie Problemlösungskompetenz, Teamfähigkeit, analytische Kompetenzen, Kommunikationsfähigkeit und hohe intrinsische Motivation wichtiger – Eigenschaften, die das Betriebsklima verbessern und die Unternehmensqualität steigern.

6 Sellcruiting: Unternehmen müssen künftig Jobs erfolgreich »verkaufen«, statt diese wie bisher üblich lediglich anzubieten. Der Bewerbungsprozess muss so einfach wie möglich gestaltet sein. »Die Bewerbung der Zukunft muss so einfach wie Online-Shopping sein«, sagt Arbeitsmarktexperte Tobias Zimmermann von StepStone.

gefiltert und sortiert werden, Absagen und Einladungen zu persönlichen Gesprächen werden automatisiert versendet. Denn es ist unglaublich, aber wahr: Es gibt noch immer Unternehmen, die es nicht für nötig halten, ausgesiebten Bewerber*innen zeitnah eine Absage zu schicken.

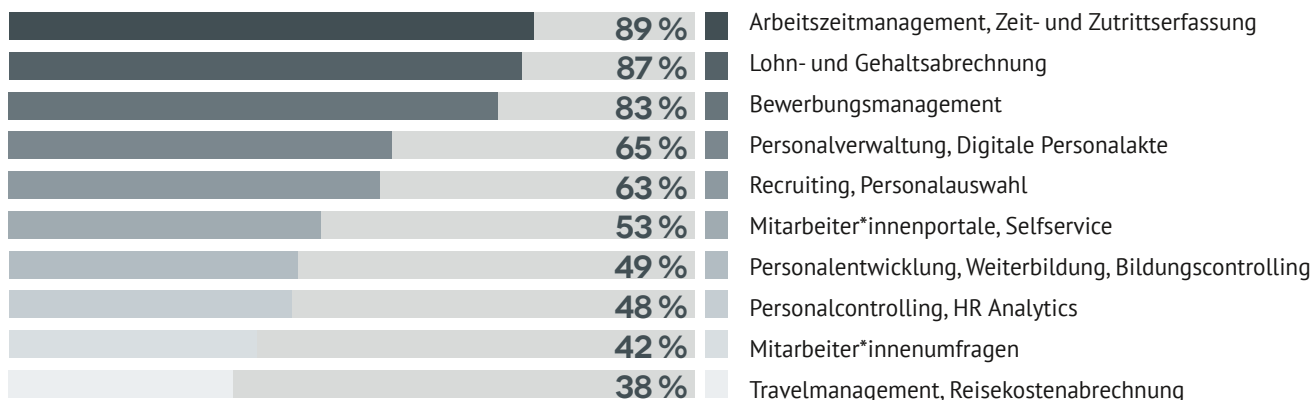
Auch in der nächsten Phase, dem Onboarding, leistet HR-Software gute Dienste. Neue Mitarbeiter*innen werden schon vor dem ersten Arbeitstag willkommen heißen und mit persönlichen Informationen begleitet, um ihren Einstieg ins Unternehmen herzlich und reibungslos zu gestalten. Schulungsmaterial steht in digitaler Form bereit, die Fortschritte in der Einarbeitung werden transparent dokumentiert.

HR-Lösungen liefern zudem wichtige Kennzahlen und damit Entscheidungsgrundlagen für Personalfragen. Reporting- und Controlling-Tools zählen zur Standardausrüstung jeder Software. Über die Analyse dieser Daten lassen sich etwa Rückschlüsse auf Stärken und Verbesserungspotenzial ziehen.

Das Kernstück ist jedoch zumeist die digitale Personalakte. Hier sind alle Daten und Dokumente – vom Bewerbungsschreiben über den Arbeitsvertrag, Fahrtkostenabrechnungen und die Teilnahme an Workshops bis zum Arbeitszeugnis – sicher aufbewahrt und jederzeit auf Knopfdruck verfügbar. Abgesehen vom Abbau der Papierflut wird auch die Kommunikation zwischen Belegschaft und Personalabtei-

SOFTWAREGESTÜTZTE HR-PROZESSE (TOP-10-NENNUNGEN)

Quelle: hr-software aktuell 23/24



Antworten auf die Frage »Für welche HR-Prozesse setzt Ihr Unternehmen aktuell Software ein?« (Mehrfachnennungen möglich)



Auch beim Onboarding leistet HR-Software gute Dienste.

lung schneller und effizienter. Über die strikte Vergabe der Zugriffsrechte ist gewährleistet, dass niemand unbefugt Einsicht in persönliche Daten nehmen kann. Über Self-Service-Portale können Mitarbeiter*innen selbst ihre Urlaubstermine beantragen oder sich für Fortbildungskurse anmelden. Über die Personalsoftware lässt sich jedoch auch der Wissensfluss im Unternehmen stärken. Blogs oder Wikis erleichtern den Austausch und den Erhalt informellen Wissens. Für gezielte Weiterbildungsmaßnahmen bieten sich E-Learning-Tools an, die orts- und zeitunabhängig von den Mitarbeiter*innen absolviert werden können.

SKILL MANAGEMENT

Um Organisationen auch im Personalbereich fit für die Zukunft zu machen, ist laut der Studie »Global Talent Trends 2023« des Beratungsunternehmens Mercer eine strategische Workforce-Planung empfehlenswert. »Das bedeutet, dass Unternehmen schon in der Tiefe analysieren, welche Fähigkeiten ihre

Beschäftigten haben, welche sie künftig brauchen und wie sie Skill Gaps schließen können«, erklärt Sebastian Karwautz, Partner und Leiter des Bereichs Transformation Services Europe & UK bei Mercer. »Skill Management wird zu einem Wettbewerbsvorteil – denn Bewerber*innen kommen eher zu einer Organisation, die sie fördert.«

HR-Softwaretools liefern die nötigen Daten für eine solche skill-basierte Personalstrategie. Das HR-Management kann anhand dieser Analysen passende Learning Journeys entwickeln. »Grundsätzlich investieren Unternehmen derzeit viel mehr in Learning und Development als vor der Pandemie«, meint Karwautz. Deutschsprachige Unternehmen würden jedoch zurückhaltender agieren als Organisationen in Großbritannien und Skandinavien. Der Experte ortet eine technologische Hürde – es brauche jedoch »nicht unbedingt große HR-Suiten, sondern vielfach spezialisierte Best-of-Breed-Lösungen, die zum Unternehmen passen müssen«.



Personalsuche mit ChatGPT

Die österreichische Jobplattform karriere.at bietet ab sofort die Möglichkeit, bei der Eingabe von Stelleninseraten auf künstliche Intelligenz zu vertrauen: Die Integration von ChatGPT in der Eingabemaske ermöglicht es Unternehmen, Stelleninserate auf der Basis von Jobtiteln automatisiert erstellen zu lassen. Die so in Echtzeit generierten Entwürfe enthalten Verantwortlichkeiten, Anforderungen und Qualifikationen und können durch Angaben zu Dienort, Mindestbruttogehalt und Benefits sowie zusätzliche Informationen ergänzt und nach der Generierung weiter händisch bearbeitet werden. Die Nutzung des Dienstes ist für Kunden kostenlos.

»Als erste Jobplattform in Österreich setzen wir bei karriere.at künstliche Intelligenz ein, um Unternehmen die Erstellung von Stelleninseraten zu erleichtern. Unser Anspruch ist es, neue relevante Technologien in unseren Produkten zur Verfügung zu stellen und unsere Kunden damit bestmöglich zu unterstützen«, erklärt Georg Konjovic, CEO bei karriere.at. »Gerade kleinere Unternehmen ohne eigene Personalabteilung müssen jetzt weniger Energie in die Formulierung von Stelleninseraten stecken, da ChatGPT ihnen einen fertigen Entwurf liefert, den sie anschließend noch personalisieren können.«



INTELLIGENTES RECRUITING

Die Art und Weise, wie Recruiter in Zukunft Talente für Unternehmen finden, steht durch künstliche Intelligenz vor einer Revolution. Je weiter sich die Technologie entwickelt, desto innovativere Möglichkeiten für die Personalsuche entstehen.

TEXT | CHRISTOPH HOFER

In zehn Jahren wird künstliche Intelligenz aus dem menschlichen Alltag nicht mehr wegzudenken sein. Jede Person interagiert dann rund um die Uhr mit KI – sei es durch Smartphone, Uhren, Smart Speaker, Brillen oder andere Gadgets. Das bedeutet aber auch, dass jede Person durchgehend Daten preisgibt. Diese individuellen Datenpools enthalten detaillierte Informationen über Interessen, Psyche, Intelligenz, Konsumverhalten, Gesundheit oder Mobilität und lassen zielgenaue Rückschlüsse und Verknüpfungen zu.

HR-Abteilungen profitieren schon heute von künstlicher Intelligenz. Das Verfassen guter Texte für Stellenausschreibungen oder Skripts für Absagen schafft ChatGPT schneller als jeder Mensch. In Zukunft agiert die Technologie aber viel tiefergehend. Die Zeiten, in denen Jugendliche nach Schulabschluss nicht wissen, welcher Beruf zu ihren Talenten und Interessen passt, sind vorbei. Die KI weiß es längst und dank ihr die entsprechenden HR-Abteilungen. Die Anwerbung schon vor dem Abschluss sichert Firmen starke Jahrgänge.

DER RICHTIGE ZEITPUNKT

Doch woher kennt die KI die Talente der Zielperson? Die technologische Zukunft bringt es mit sich, dass sich Alltagsprobleme zusammen mit der Technologie lösen lassen. Vom tropfenden Wasserhahn bis zum Schädlingsbefall an Gartenpflanzen: Ein Gadget wie eine XR-Brille hilft bei der Lösung der Probleme. Wer sich dabei

gut anstellt, landet als handwerklich Geschickter in der Cloud. Firmen, die Neueder Quereinsteiger im Bereich Sanitär oder Gartenbau suchen, freuen sich über datenbasierte Sichtungen begabter Menschen.

Steht der oder die Anzusprechende fest, liefert die KI den richtigen Zeitpunkt für eine Ansprache durch den Headhunter. Bei potenziell Wechselwilligen melden sich Vermittler oder Arbeitgeber dann, wenn die Datenanalyse meldet, dass beispielsweise eine Liebesbeziehung endet, die Suche nach einer kleineren Wohnung läuft oder Langeweile die Freizeit füllt. In solchen Phasen geschehen die meisten Veränderungen und ein neuer Job kommt in Frage. Dank künstlicher Intelligenz gelingt die perfekte Ansprache im Sprachstil, der zur Zielperson passt. Förmlich oder locker? Eine Kommunikationsanalyse bringt Licht ins Dunkel: Die KI schaut sich die Formulierungen sich fremder Personen an, zum Beispiel im Käufer-Verkäufer-Dialog auf Ebay.

ENTLARVENDE ERSTGESPRÄCHE

In Zeiten der ortsungebundenen Arbeit stellen sich Bewerbende via Video-call vor. In Zukunft unterstützt die künstliche Intelligenz bei Fragestellungen und Auswertung der Antworten, indem sie nonverbale Signale und Gesichtsausdrücke der Kandidat*innen analysiert. Eine Analyse der Leistungsdaten der Mitarbeiter*innen ermöglicht später fokussier-

te Feedbackgespräche und zielgerichtete Förderungen. Aber das beste KI-gestützte Recruiting hilft nicht viel, wenn sich die Mitarbeitenden nach kurzer Zeit wieder aus dem Unternehmen verabschieden. Um das zu vermeiden, muss der Recruiting-Prozess mit einer Talent-Management-Strategie Hand in Hand gehen. Künstliche Intelligenz darf dabei nicht die alleinige Entscheidungsinstanz übernehmen, sondern sollte die menschliche Entscheidungshoheit mit objektiven Informationen bestmöglich unterstützen. ■



DER AUTOR

➔ Christoph Hofer ist Berater und Geschäftsführer mehrerer IT-Firmen, u. a. der ZweiPunkt GmbH. Aufmerksam verfolgt er die technologische Entwicklung und ihre Wirkung auf Menschen und ihren Alltag. Dem E-Commerce gilt sein Hauptaugenmerk.



Harald Hauke ist seit Oktober 2020 Vorstand der ARA. Seit 2022 fungiert er auch als Vorstandssprecher.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

» WIR SIND AUF EINEM GUTEN WEG «

HARALD HAUKE, VORSTANDSSPRECHER DER ALTSTOFF RECYCLING AUSTRIA AG (ARA), IST ZUVERSICHTLICH, DASS ÖSTERREICH DIE EU-RECYCLINGZIELE ERREICHEN WIRD. IM REPORT(+)-PLUS-INTERVIEW ERLÄUTERT ER DIE HERAUSFORDERUNGEN UND PLÄNE FÜR DIE ZUKUNFT.

☉ Die ARA feiert ihr 30-jähriges Bestehen. Wo sehen Sie die größten Veränderungen?

Harald Hauke: Die wesentlichste Veränderung ist der Aufbau der Infrastruktur mit zwei Millionen Sammelbehältern. Knapp zwei Millionen Haushalte sind mit dem Gelben Sack an die Sammlung angebunden. Vor 15 Jahren mussten die Menschen im Schnitt noch 500 Meter zur nächsten Tonne gehen, heute sind es nur 150 Meter. Wir arbeiten mit einer ganzen Reihe von Stakeholdern zusammen – im Städte- und Gemeindebund mit den Abfallwirtschaftsverbänden, mit dem Ministerium, der gesamten Industrie, dem Handel und natürlich den Konsument*innen. Das ist auch das Geheimnis des Erfolgs, alle an einen Tisch zu bringen. Österreich hat im europäischen Vergleich eine extrem hohe Recyclingquote: Bei Papier und Glas liegen wir

mit über 80 Prozent bereits jetzt über den EU-Recyclingzielen für 2025. Bei Kunststoff erreichen wir derzeit nach der neuen Berechnungsmethode 25 Prozent, bis 2025 muss Österreich eine Quote von 50 Prozent erreichen.

☉ Warum gestaltet sich das Recycling von Kunststoff so schwierig?

Hauke: Im Prinzip besteht jeder Recyclingprozess aus drei Schritten: sammeln, sortieren, verwerten. Bei Glas ist das weniger kompliziert – die gesammelte Menge geht fast zur Gänze in die Schmelze, es gibt fast keine Störstoffe. Bei Kunststoff gibt es aber viele verschiedene Arten, die alle gemeinsam gesammelt und dann sortenrein sortiert und zu Granulat verarbeitet werden. Nach der Sortierung bleiben in unserer neuen Anlage immer noch etwa 20 Prozent

mit wertvollen Inhaltsstoffen übrig. Um diesen Rest auch noch wiederverwerten zu können, haben wir heuer das Patent für ein Verfahren angemeldet, mit dem Sortierreste für das mechanische und chemische Recycling aufbereitet werden können. Bisher werden ca. 58 Prozent der gesammelten Kunststoffe in den Sortieranlagen getrennt – mithilfe der Polyolefin-Aufbereitung wollen wir eine Quote von 90 Prozent erreichen. Das ist schon ein Meilenstein.

☞ Sind Mischmaterialien das große Problem?

Hauke: Kunststoff ist nur dann leicht zu recyceln, wenn er sortenrein oder ein Monomaterial ist. Meist handelt es aber um so-

WENN WIR NACHHALTIG GUT LEBEN MÖCHTEN, DARF SICH KEINER ZURÜCKLEHNEN.

nannte Multilayer-Verpackungen. Manche Verbundverpackungen bestehen aus bis zu acht verschiedenen Kunststoffarten, die nicht mechanisch getrennt werden können. Selbst ein Experte erkennt nicht auf einen Blick, um welches Material es sich handelt.

☞ Kreislaufwirtschaft beginnt beim Design. Bei welchen Produktgruppen sehen Sie noch Nachholbedarf?

Hauke: Wir betreuen rund 16.000 Kunden in ganz Österreich, die sehr daran interessiert sind, die Verpackungen hinsichtlich ihrer Recyclingfähigkeit zu optimieren. Problematisch sind natürlich die bereits angesprochenen Multilayer-Verpackungen. Bei Lebensmitteln erfüllen jedoch gerade diese Verpackungen spezielle Funktionen, indem sie beispielsweise sauerstoffundurchlässig sind. Eine Käseverpackung hat einen Footprint von zwei bis drei Prozent, der Käse selbst einen viel größeren, z. B. durch die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Fläche, den Wasserverbrauch etc. Eine Gurke hält in der Folie doppelt so lange – wenn die Folie in die Kunststoffsammlung kommt, wird sie auch wiederverwertet.

☞ Wie sind die österreichischen Unternehmen grundsätzlich in puncto Kreislaufwirtschaft aufgestellt?

Hauke: Beim letzten ARA Circular Economy Barometer, das wir im November 2022 präsentiert haben, lag der Index bei 59,2 – dem höchsten Wert seit vier Jahren. Ab 2025/26 tritt die CSRD-Berichtspflicht in Kraft, in Österreich betrifft das schon jetzt einige tausend Unternehmen. Auch mit den ESG-Kriterien und den Lieferketten-Richtlinien müssen sich die Betriebe befassen. Bis 2030 müssen alle Verpackungen entweder zu 100 Prozent recyclingfähig sein oder wiederverwendet werden.

☞ Wer trägt die größere Verantwortung – die Wirtschaft oder die Bevölkerung?

Hauke: Es ist immer eine beidseitige Verantwortung. Natürlich sind die Produzenten angehalten, die Verpackungen so zu gestalten, dass man sie gut wiederverwerten kann. Und wir können noch so tolle Sammelsysteme aufbauen – wenn die Verpackung im Restmüll landet, ist sie für das Recycling verloren. Deshalb setzen wir schon in

den Kindergärten und Volksschulen mit Umweltbildung an, um ein Bewusstsein für dieses wichtige Thema zu schaffen. Wenn wir nachhaltig gut leben möchten, darf sich keiner zurücklehnen. Mülltrennung ist die einfachste Möglichkeit, um Rohstoffe zu sparen und Klima und Umwelt zu schützen. Es braucht dafür einen Schulterschluss zwischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

☞ Können Anreize helfen, um Bevölkerungsgruppen zu überzeugen, die sich bisher nicht an der Mülltrennung beteiligen?

Hauke: Der beste Anreiz sollte sein, dass wir eine saubere Umwelt haben und das Klima schützen. Finanzielle Anreize sind bei über einer Million Tonnen Verpackungen schwer zu stemmen und auch in gewisser Weise unfair gegenüber jenen Menschen, die sich auch ohne Belohnung an der Abfalltrennung beteiligen. Mit der Recycling-App »Digi-Cycle« bieten wir ein Incentive-System, das vor allem junge Menschen ansprechen soll. Neben Tipps zur richtigen Mülltrennung gibt es über diese App Prämien oder Gutscheine von Partnerunternehmen.

☞ Die ARA äußerte sich in der Vergangenheit kritisch zur Einführung eines Pfandsystems für Einwegflaschen. Wie stehen Sie dazu?

Hauke: Wir sammeln schon heute knapp 80 Prozent der PET-Flaschen. Deshalb vertraten wir immer der Meinung, es wäre sinnvoller, an anderen Punkten anzusetzen. Aber wir unterstützen selbstverständlich die Entscheidung und stellen gerne unser Know-how zur Verfügung.

☞ Noch komplexer als Kunststoff ist das Recycling von Textilien. Wie ist das Pilotprojekt angelaufen?

Hauke: Der Aktionsplan der EU sieht vor, ab 2025 Textilabfälle zu recyceln. Am Markt sind etwa 220.000 Tonnen, gesammelt wird bisher nur ein geringer Teil. Im Rahmen des Pilotprojekts wollen wir mit den Partnerunternehmen Lenzing, Salesianer, Södra und Caritas versuchen, gebrauchte Haushaltstextilien und Bekleidung zu sammeln, daraus Zellstoff zu produzieren und schließlich zu neuen Fasern zu verarbeiten. Die große Herausforderung dabei ist die Inhomogenität der einzelnen Textilien. Unterschiedliche Materialien, Knöpfe und Reißverschlüsse machen das Trennen relativ schwierig.

☞ Wird Österreich das EU-Ziel für Kunststoffe erreichen?

Hauke: In Ennshafen in Oberösterreich bauen wir derzeit die modernste Sortieranlage Europas mit einer Sortierkapazität von 100.000 Tonnen pro Jahr – das ist die dreifache Kapazität der aktuell größten Anlage in Österreich. Mit der neuen Infrastruktur können wir eine Sortiertiefe von 80 Prozent der Kunststoffverpackungen schaffen. Da jetzt auch die Sammelmengen durch den Gelben Sack erheblich steigen, können wir alle Parameter erfüllen, obwohl die Übergangsfrist extrem kurz ist. Wir sind auf einem guten Weg.

☞ Sind Sie verärgert, dass andere europäische Länder das Thema Kreislaufwirtschaft nicht so ambitioniert verfolgen?

Hauke: Österreich bewegt sich wirklich auf einem hohen Niveau und das ist auch gut so. Es gibt leider immer noch zehn oder elf EU-Mitgliedsländer, die noch deponieren, obwohl das schon lange verboten ist. Das ist wirklich katastrophal, denn das dabei entstehende Methan ist 25mal gefährlicher als CO₂. Es muss uns klar sein: Klimaschutz ist eines der wichtigsten Themen. Jeder einzelne Beitrag bringt uns wieder ein Stück Umwelt zurück. ■

INNOVATIVES ÖSTERREICH



Weltweites Rating, Raum-Sharing, die Bewertung von Radwegen und eine besondere Kunstberatung – eine Serie des IT-Wirtschaftspreises eAward.

powered by



BEWERTUNG VON WÄHRUNGEN

Der Wiener Benjamin Levit ist CEO der neuen internationalen Rating-Plattform Bluechip für die Bewertung der Sicherheit von Stablecoins.



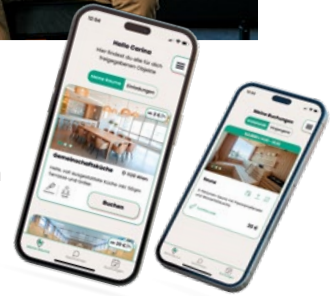
Die Non-Profit-Organisation Bluechip widmet sich der Bewertung von Stablecoins und stellt diese der Öffentlichkeit kostenlos zur Verfügung. Als Leiter der Rating-Plattform hat sich in einer internationalen Ausschreibung der junge Wiener Benjamin Levit durchgesetzt. Er will mit seinem Team nun die Bewertungen der wichtigsten Stablecoins vorantreiben, sodass jede*r, unabhängig von den technischen Kenntnissen, leicht verstehen kann, welches Investment in bestimmte Währungen tendenziell sicherer ist. Die Plattform wird von Unternehmen aus der Finanz- und der Technologiebranche unterstützt. Ein Stablecoin fungiert als Bindeglied zwischen dem Kryptosektor und dem klassischen Markt. Indem er an stabile Werte wie etwa Euro oder Dollar geknüpft wird, erleichtert er so den Handel und die Aufbewahrung von Krypto-Assets. Dennoch kam es in den vergangenen Jahren auch zu vereinzelt Crashes von Stablecoins beziehungsweise ihren Anbietern. Mit neutral aufgesetzten Services wie von Bluechip soll das Vertrauen in den jungen Spekulationsmarkt wieder gestärkt werden. »Stablecoins bieten eine Möglichkeit, die Risiken von Inflation und sogar Hyperinflation zu verringern, aber die Nutzer brauchen bessere Informationen darüber, welche Stablecoins zuverlässiger sind«, erklärt Mitbegründer Garrett Jones, Chief Economist von Bluechip und Wirtschaftswissenschaftler an der George Mason University. Der Webauftritt bluechip.org wurde von der Wiener Digital-Agentur Fuchsfabrik gestaltet.

TEIL MA!



*Die Geschäftsführer*innen von Pocket House Gernot Zechmeister, Simone Rongitsch, und Christoph Kast.*

Die App »deilma« wurde von dem PropTech-Unternehmen Pocket House entwickelt, um Räume aller Art unkompliziert auf Stundenbasis vermieten und buchen zu können. Die kostenlose App bietet Features wie Buchungskalender, digitale Zutrittsysteme, automatisierte Abrechnung und eine Chat-Möglichkeit. Als spannenden Einsatzbereich betrachten die Gründer Gernot Zechmeister, Simone Rongitsch und Christoph Kast auch den gemeinnützigen Wohnbau. Dort sind die Organisation und die Verwaltung von Gemeinschaftsräumen, wie zum Beispiel Waschküchen, ein zentrales Thema. Die App vereinfacht den Zugang und die Nutzung von vorhandenen Ressourcen und trägt damit zur »Sharing Economy« und zur nachhaltigen Stadtentwicklung bei. Beispielsweise ermöglicht die App Erdgeschoßzonen, Schul- und Bürostandorte zu nutzen, die aufgrund ihrer Nutzungsklassen am Abend und am Wochenende leer stehen. Vermietungs- und Buchungsprozesse werden mit der Lösung gebündelt und vereinfacht. Pocket House legt den Fokus in der Anfangsphase bis Herbst 2023 auf Bauträger, Gemeinden, Vereine und Firmen. Der Name deilma leitet sich aus dem Isländischen »deila« – etwas teilen – ab und ist auch eine Anlehnung an die österreichische Mundart »teil ma« (teilen wir).



Fotos: Bluechip, Pocket House GmbH

MONITORING VON RADWEGEN



Geschulte Testfahrer*innen untersuchten die Fahrrad-Korridore in Salzburg mit der BikeQuality-App.

Die Stadt Salzburg ist täglich mit erheblichen Verkehrsströmen an den Einfahrtskorridoren konfrontiert. In einem nachhaltigen und ganzheitlichen Mobilitätsmanagement ist auch das Fahrrad ein wichtiger Baustein. Die Forschungsgesellschaft Salzburg Research hat nun im Rahmen des Urbanen Mobilitätslabors zukunftswege.at die Fahrqualität der wichtigsten Radwege in die Stadt Salzburg erhoben. Die Fahrradinfrastruktur wurde mit real gemessenen Bewegungs- und Sensordaten während mehrerer Befahrungen bewertet. Zum Einsatz kamen handelsübliche E-Bikes mit einem definierten Reifendruck von 4,5 bar und mit einer starren Gabel. Ein an der Lenkstange montiertes Smartphone erfasste

mit der App »BikeQuality« von Salzburg Research die Erschütterungen entlang der Strecke. Daten zu 204 Tracks und 804 gefahrenen Kilometern wurden mit der App aufgezeichnet und einem cloudbasierten Analysedienst für Mobilitätsdaten der Salzburg Research ausgewertet. Anhand der Erschütterungen wurde die Fahrqualität im Zehn-Meter-Raster auf Basis einer vierstufigen Skala – komfortabel, fahrtauglich, schlecht und sehr schlecht – bewertet und auf einer Karte visualisiert. Ebenfalls ermittelt wurden leichte, mittlere und starke Schläge entlang der Korridore. Ein erstes Ergebnis: Mehr als 60 Prozent der vermessenen Radkorridore weisen eine komfortable Oberflächenqualität auf.

KUNSTBERATERIN KI



Amir Akta setzt KI ein, um Künstler*innen und Galerien weltweit zu fördern und deren Werke den Käufer*innen näher zu bringen.

Der in Wien ansässige Marktplatz für zeitgenössische Kunst »Return on Art« hat nun mit »ArtMatch AI« einen Service vorgestellt, der Nutzer*innen anhand ihrer Vorlieben einfach und schnell Kunstwerke vorschlägt und präsentiert. »Online-Marktplätze sind voll von Künstler*innen, die darauf warten, entdeckt zu werden, aber der Prozess ein Kunstwerk zu finden, das einem gefällt, ist oft mühselig«, weiß Return on Art-Gründer und CEO Amir Akta. Übliche KI-gestützte Empfehlungssysteme hätten nicht für Kunstwerke – die einzigartige Artefakte sind – funktioniert. Also hat Amir Akta eine eigene Technologie entwickelt. Sie vereint eine Deep-Learning-Modell mit kuratorischem Fachwissen und bietet die weltweit erste KI-gesteuerte Kunstberatung. Dabei werden im Hintergrund die Kunstwerke in komplexe Datenmodelle gewandelt – mit einem fein abgestimmten neuronalen Netz geht ArtMatch AI weit über einfache Bilderkennung hinaus. Es klassifiziert Kunstwerke nach künstlerischen Richtungen, identifiziert visuelle Motive, analysiert Farbkombinationen und die Stimmungen der Kunstwerke. Um die Interaktion zu fördern und eine schnelle »Connection« zwischen Sammler*in und Kunstwerk herzustellen, ist die Technologie als »Tinder für Kunst« verpackt. Nach persönlichen Vorlieben können die Nutzer*innen vorgeschlagene Kunstwerke am Handy auf die Seite wischen. Die Interaktion ermöglicht der KI, den individuellen Geschmack der Besucher*innen festzustellen.

SPRECHSTUNDE

BEI DR. GOOGLE

Die große Mehrheit der Österreicher*innen googelt nach Krankheitssymptomen, rund die Hälfte nutzt Fitnesstracker. Der Gesundheitsbereich wird zunehmend digitaler, wie die »Health Study 2023« von Zühlke aufzeigt.

Über 90 Prozent haben bereits Informationen zu Krankheiten im Internet gesucht. 44 Prozent geben sogar einmal im Monat oder häufiger ihre körperlichen oder mentalen Beschwerden in die Suchmaschine ein. Besonders aktiv sind jüngere Menschen – rund 60 Prozent der 18- bis 39-Jährigen ziehen »Dr. Google« mindestens einmal monatlich zurate. Dies ergibt die »Health Study 2023« der Innovationsdienstleisterin Zühlke, für die im DACH-Raum 600 Personen ab 18 Jahren befragt wurden.

»Der Bedarf an online verfügbaren Gesundheitsinformationen ist groß und wird mit Sicherheit weiter zunehmen«, kommentiert Albert Frömel, Head of Health bei Zühlke Österreich, die Ergebnisse. Ein wichtiger Grund: In nahezu allen Lebensbereichen haben sich die Nutzer*innen daran gewöhnt, schnell an die gewünschten Inhalte zu kommen. Gesundheitsthemen stellen hier keine Ausnahme dar. Zudem ist die Sorge um die eigene Gesundheit für rund die Hälfte der Befragten ein regelmäßiges Thema. Dies gilt insbesondere für die jüngeren Studienteilnehmer*innen.

SORGEN UND VERUNSICHERUNG

Im Interesse der Nutzer*innen wünscht sich Frömel, dass sie bei Gesundheitsthemen künftig mehr Hilfestellungen bei der Einordnung der Informationen aus dem Netz erhalten. Denn noch seien die User*innen bei der Auswertung und Interpretation meist auf sich allein gestellt. Häufig führe dies zu mehr Verunsicherung, wie auch die Ergebnisse der Studie nahelegen: Zwei Drittel derjenigen, die regelmäßig nach Symptomen googeln, haben sich danach schon einmal ernsthaft Sorgen um ihre Gesundheit gemacht. Am meisten beunruhigt sind die 30- bis 39-Jährigen mit knapp 90 Prozent. Über alle Altersgruppen hinweg waren die Befürchtungen nach dem Googeln nur in rund einem Drittel der Fälle berechtigt. »Google ist eine Suchmaschine, sodass hier kaum bessere Ergebnisse zu erwarten sind, da der individuelle Kontext fehlt«, so Frömel. »Für die User*innen bedeutet dies, dass sie sich oftmals unnötig Sorgen machen.«

Geht es um Gesundheitsinformationen aus dem Netz, genießen Krankenhäuser und Fachärzt*innen bei den Befragten das größte Vertrauen – gefolgt von Krankenkassen und Portalen wie NetDoktor und Doc-Check. KI-basierte Gesundheitsapps wie Ada oder Babylon werden laut der Umfrage bislang kaum genutzt und erzielen auch nur einen geringen Vertrauenswert, insbesondere bei älteren Menschen. »Diese Apps sind als Medizinprodukt zertifiziert und liefern deutlich zielgerichtetere Informationen als die einfache Symptomsuche über das allgemeine Internet. Dass



Vier von zehn Österreicher*innen nutzen Trainings-Apps.

sie kaum genutzt werden, dürfte an ihrem niedrigen Bekanntheitsgrad liegen«, erklärt der Zühlke-Gesundheitsexperte.

SCHRITTE ZÄHLEN

Ein Viertel der Befragten verzichtet nach dem ausgiebigen Googeln der Symptome ganz auf den Arztbesuch. 46 Prozent der Befragten erklären, sie könnten mit dem Arzt dadurch besser über mögliche Behandlungsmöglichkeiten diskutieren. 21 Prozent teilen dem Arzt die gefundene Diagnose mit. »Hier zeigt sich, dass sich die Befragten im Bereich ihrer Gesundheit mittlerweile immer stärker selbst befähigen und weiterbilden. Das Arztgespräch findet mehr auf Augenhöhe statt«, meint Albert Frömel.

Aus eigenem Antrieb – animiert durch digitale Gadgets – nehmen immer mehr Menschen ihre Gesundheitsvorsorge selbst in die Hand. Mehr als die Hälfte der Studienteilnehmer*innen nutzt Tracker wie Schrittzähler oder Blutdruckmessgeräte zur Überwachung oder Förderung ihrer Gesundheit und Fitness. Bei den unter 30-Jährigen sind es sogar drei Viertel der Befragten. Was die genutzten Funktionen betrifft, steht an erster Stelle das Aufzeichnen der körperlichen Aktivität zum Beispiel mittels Schrittzähler (36 %). Ihren Puls und Blutdruck messen 29 Prozent der Befragten, den Schlaf tracken 15 Prozent. Um die Gesundheit im Blick zu haben, werden bevorzugt das Smartphone (70 %), Schrittzähler (61 %) oder eine Smartwatch (41 %) genutzt. Trainings-Apps verwenden vier von

zehn Österreicher*innen; am häufigsten für Fitnessübungen, gefolgt von Ausdauersport, Atemübungen, Meditation und Yoga.

DIGITALE VORSORGE

Fast 90 Prozent der Anwender*innen von Fitnesstrackern oder -Apps sind vom Nutzen dieser Tools überzeugt: Sie spornten sie zu mehr Bewegung an (50 %), geben mehr Motivation, um Gesundheitsprogramme durchzuziehen (34 %), verhelfen zu mehr Ausdauer (26 %) oder besserem Schlaf (19 %). »Digitale Gesundheitsvorsorge bietet die große Chance, dass Menschen insgesamt gesünder leben, indem sie ihre eigene Gesundheit besser überwachen



Albert Frömel, Head of Health bei Zühlke Österreich.

und managen. Gerade junge Menschen haben das bereits für sich erkannt«, sagt Frömel.

An eine zentrale Gesundheits-App stellen die Befragten umfassende Anforderungen. Diese reichen vom elektronischen Rezept über die Speicherung von Dokumenten über Krankmeldungen beim Arbeitgeber hin zur Selbstüberwachung krankheitsbezogener Symptome. Hinzu kommt die Verfügbarkeit von Notfalldatensätzen und die Erfassung von Herzfrequenz, Blutzucker und Gewicht. Allerdings würden lediglich zwölf Prozent der Befragten für eine derartige Gesundheits-App mehr als zehn Euro monatlich bezahlen. »Die vergleichsweise niedrige Zahlungsbereitschaft ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Befragten viele der gewünschten Funktionen von ihrer Krankenkasse erwarten«, meint der Zühlke-Experte. Krankenkassen, aber auch Krankenhäuser sind für die Befragten auch mit Abstand die bevorzugte Wahl als Anbieter einer solchen Gesundheits-App.

ALLE PLAYER EINBINDEN

Grundsätzlich sind laut Frömel Gesundheits-Apps und die damit verbundenen Technologien sehr gut geeignet, um mündige Patient*innen zu fördern: »Beim Einsatz digitaler Technologien hinkt das Gesundheitssystem anderen Industrien stark hinterher. Wollen wir aber die Herausforderungen lösen, die wir zum Beispiel bei der Terminsuche bei Fachärzten schon heute erleben, wird die digitale Gesundheitsversorgung zukünftig eine deutlich größere Rolle spielen müssen als bisher.« Um entsprechende Angebote zu realisieren, müssten viele Player zusammenarbeiten – von den Krankenkassen, den Gesundheitsdiensteanbietern, den Ministerien bis hin zu Medizingeräteherstellern und Pharmaunternehmen.

Die Teilnehmer*innen der Studie sind bereit, auf ihre Weise daran mitzuwirken. So können sich 84 Prozent der Befragten vorstellen, ihre Gesundheitsdaten unter bestimmten Bedingungen zur Verfügung zu stellen: Wenn die Auswertung anonymisiert erfolgt (38 %), wenn sie selbst auswählen können, wer genau ihre Daten nutzen kann (31 %), wenn sich dadurch Krankenversicherungsbeiträge sparen lassen (26 %) und schließlich: wenn dadurch wissenschaftliche Erkenntnisse vorangetrieben werden (18 %).

#COOL #STUFF

TEXT | SARAH BLOOS



➔ DREHMOMENT

Uns Stadtmenschen hilft momentan nur eines: Fenster zu, Rollos runter, und nur raus, wenn man unbedingt muss. Damit die Luft im Inneren des Sommerbunkers nicht steht, wirbeln Otto, Leo, Peter und Q uns Luft zu. Die vier sind keine neue Detektivbande à la TKKG, sondern ein Schweizer Ventilatoren-Quartett aus dem Designhaus Stadler Form. Trotzdem kommen sie in nahezu jeder Größe, Form und Funktion, damit ist für jeden Schwitz- und Einrichtungstyp etwas dabei. Man nehme zum Beispiel Leo: Der kleine Tischventilator ist ein echter Luftbändiger und schwenkt nicht nur horizontal, sondern auch vertikal – wie weit, ist einstellbar. Dabei kann man von vier verschiedenen Intensitätsstufen Gebrauch machen: Vom leisen, leichten Windhauch bis zur starken Windböe. Leos Luftströme überwinden Distanzen bis zu acht Metern und erreichen damit auch den Letzten im Raum. Außerdem punktet der Ventilator mit intelligenten Funktionen wie einem Timer. Und hat man von der kalten Luft irgendwann einen steifen Nacken, muss man sich zum Ausschalten nicht etwa durch den Wind zurück ins Auge des Sturms kämpfen, sondern drückt einfach auf die Fernbedienung.

Stadler Form | Leo | Preis: 99,80 CHF
www.stadlerform.com

Fotos: iStock, Stadler Form

→ WORK HARD, WATCH HARDER

Das neueste Tablet aus dem Haus Xiaomi ist ein Alleskönner. Fürs professionelle Arbeiten entwickelt, wartet es beispielsweise mit einem ultra-hochauflösendem 11-Zoll WQHD+ Display auf (damit man laut Hersteller kleine Buchstaben besser lesen kann), einem Akku, der zwei Tage lang hält, sowie mit praktischer Videokonferenz-Hardware und -Software. Damit wird Multitasking immerhin technisch einfacher. In Kombination mit dem neuen Smart Pen und der Xiaomi Pad 6 Tastatur geht auch die Bedienung schnell von der Hand. Hilfreich: Das Tablet hat einen USB-Anschluss (Gen. 1). Weil neben dem Arbeiten natürlich auch das Entertainment nicht zu kurz kommen darf, unterstützt das Tablet außerdem Dolby Vision und Dolby Atmos. Auf dem TÜV-zertifizierten Bildschirm können Milliarden Farben dargestellt werden – »für stundenlanges Fernsehen mit weniger Ermüdung der Augen«. Da wird die nächste Telefonkonferenz doch glatt zum Blockbuster.



Xiaomi | Xiaomi Pad 6 | Preis: 399 Euro | www.mi.com/in/product/xiaomi-pad-6/

→ HERRLICH »CREAMI«

Wir alle kennen das englische Sprichwort mit dem Apfel und dem Arzt. Selbiges gilt übrigens abgewandelt auch für Eis: Ein Eis pro Tag hält die Sommerhitze fern. Nur funktioniert das beim Warten in der Schlange vor dem Eissalon oft nicht so gut. Cool bleibt deshalb, wer das Eis selbst macht. Eine Eismaschine der besonderen Art ist die Ninja Creami. Sie verwandelt eine gefrorene Basismasse (zum Beispiel aus Sahne, Vanille, Datteln und Agavensirup) innerhalb von zwei Minuten in ein cremiges Vanilleeis, und hebt je nach Wunsch dabei noch Extras wie Schokolinsen oder Pistazienstückchen unter. Fantasievollen Eisconnaissseuren sind hier zutatentechnisch keine Grenzen gesetzt. Der Creami punktet dabei vor allem mit Konsistenz – und einer Vielfalt von Einsatzmöglichkeiten. So kann er zum Beispiel auch mit Gelato, Sorbets oder Milchshakes dienen. Nur: Selbst gefrieren oder häckseln kann die Eismaschine nicht, und die Eisbasis muss 24 Stunden vorgefroren werden. Aber es gibt ja noch andere Eismaschinen. Wer sich beim Kauf unsicher ist, kann sich übrigens Rat aus dem eigens produzierten Leitfaden des TÜV SÜD holen (www.tuvsud.com).

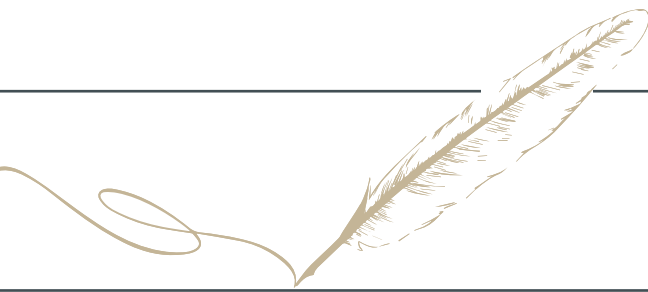
Shark Ninja | Ninja Creami Eismaschine NC300EU | Preis (Set): 229,99 Euro | www.ninjakitchen.de

→ AUTOMATISCHE ROUTINE

Viele fürchten sich ja vor KI. Dabei gibt es doch nichts Besseres, als nervige Routineaufgaben abzugeben – oder sich zumindest Mittel und Wege zu überlegen, um ebensolche einfach und fix zu erledigen. Ein solcher Pfad der Abkürzungen führt über die neue MX Tastatur Combo von Logitech. Mit Smart Actions bzw. Logi Options + kann man auf Tastatur und Maus nämlich eigene Tastenkombinationen anlegen, über die dann Arbeitsschritte automatisch ausgeführt werden – zum Beispiel eine Excel-Liste öffnen, darin etwas eintragen, und das Programm wieder schließen. Alles mit einem Klick – einmal eingerichtet, ist das superbequem. Auch hardwaretechnisch setzt die neue Maus-Tastatur-Kombi auf Komfort. So kann die kabellose MX Anywhere 3S Maus dank optischem Sensor auf jeder Oberfläche – auch Glas – benutzt werden. Die Tasten auf der Tastatur wiederum sind durch automatisch angepasste Beleuchtung nicht zu verfehlen. Meine Kritik: Tippen muss ich immer noch selbst. Dafür aber sind die Kunststoffteile der MX Key S Combo aus recyceltem Material und das ganze Produkt als klimaneutral zertifiziert.

Logitech | MX Key S Combo | Preis: 219 Euro
www.logitech.com





Sommereinkauf

EIN SOMMERTIPP VON RAINER SIGL

Der Sommerurlaub bietet nicht nur Erholung, sondern auch die einmalige Gelegenheit, bereichert heimzukehren.



URLAUB IST: SICH DEN APFEL UND DIE SCHOKOLADE LEISTEN KÖNNEN.

Übers Urlaubsbudget müssen Sie sich dieses Jahr einfach keine Gedanken machen. Im Gegenteil: Freuen Sie sich darauf, dass Sie heuer im Ausland so richtig fett sparen werden. Also, nicht gerade bei den Hotel-, Flug- oder Campingplatzpreisen, bei Restaurant-, Bar- oder Gelateriabesuchen; die sind allesamt leider dieses Jahr so kostspielig, dass Sie Ihrem Bankberater lieber die Wochen danach nicht persönlich begegnen wollen. Das ist aber egal, denn: Die wunderbare Leichtigkeit des Shoppings zu unverschämt günstigen Preisen wie damals, bei uns vor zehn, zwanzig Monaten, wird Sie dafür garantiert in allen Supermärkten jenseits der Republikgrenzen übermannen; eine national geteilte Freude, die wir Österreicherinnen und Österreicher exklusiv dem wackeren Wirken unserer Bundesregierung im Kampf gegen die Inflation zu verdanken haben. Obwohl »gegen« in diesem Kontext vielleicht nicht das richtige Wort ist.

FREUDIG ZUR KASSA

Egal, jedenfalls: Jeder Supermarkt in Sopron, Udine oder Passau, jede Tankstelle in Caorle, Marbella oder Rovinj wird im Urlaub zum Ort der kindlichen Begeisterung, jeder Einkauf dort wird Ihnen das Gefühl geben, dass die Urlaubszeit eine der Leichtigkeit ist, eine, in der man sich den Apfel UND die Schokolade gönnen darf, weil: Was kost' die Welt! Ja, beim Wandern durch neonlichterhellte Gänge voller alimentari, povrće, gyümölcszöldség, légumes oder konzervy können Sie sich des Privilegs des Österreichertums so richtig bewusst werden: Kaum eine ande-

re Nation schreitet im Urlaub derart freudestrahlend zur Kassa, zahlt für übervolle Einkaufswagen im Ausland den netschigen Gegenwert zweier Leberkassemmerln und liest sich abends mit Lachtränen in den Augen Supermarktrechnungen vor! Die dankbaren, staunenden Kindergesichter, wenn an der Kassa doch noch ein Kaugummi drin ist – unbezahlbar! Ja, die Zeit des Urlaubs ist eine Zeit, in der wertvolle, schöne Erinnerungen entstehen.

Souvenirjäger bauen für die Heimkehr mit Zwischenstopps an diversen Hyper-Mercatos, Carrefours und Autogrills vor, füllen Kofferräume, Wohnwagen oder Dachboxen mit Pasta, Konserven, Dauergemüsen, Gewürzen oder sonstigen haltbaren Lebensmittelkostbarkeiten, weil: Von Urlaubserinnerungen zehrt man buchstäblich das ganze restliche Jahr. Besonders feriale Motivierte fahren beim IKEA in Grenznähe vorbei und sparen sich beim simplen Einkauf von Ivar, Billy und Landskrona locker die eine oder andere Bungalow-Woche wieder rein; Gerüchten zufolge wuchert an dem ein oder anderen Kärntner Autobahnparkplatz längst der wilde Handel mit Kallax, Baggebo und Hästviskare. Aber ehrlich währt am längsten! Zumindest wenn man kein internationaler Konzern ist.

Man kehrt heim, fühlt sich bereichert und erträgt das schon gewohnte Schicksal, den hiesigen Einkauf wieder mit dem dumpfen Gefühl existenzieller Angst begehen zu müssen, mit neuer Kraft, neuer Würde und neuer Zuversicht. Ja, es ist halt einfach gut, Bürger, Bürgerin dieses Landes zu sein. Besonders, wenn man es hin und wieder auch mal verlässt. Schönen Sommer!



Report & Verlag

Publikums-
gespräche

Service design und digitaler Humanismus

Wie können das passende Design und die richtigen Prozesse die Kundenzufriedenheit und damit auch die Akzeptanz und Nutzung von Services verbessern? Eine Diskussion zu digitalem Humanismus und Technik.

26. 09. 2023

Resilienz von Unternehmen – wie Organisationen krisenfest werden

Geopolitische Entwicklungen, Energiepreise, Klimawandel und Cybersicherheit: Das Gespräch zu Vorkehrungen für Resilienz fürs Business und das richtige Handeln im Ernstfall sowie zu Maßnahmen für die Widerstandsfähigkeit von Liefer- und Produktionsketten.

13. 11. 2023



Aktuelle Informationen unter
www.report.at/mehr/reporttalk

EIN HERBST VOLLER HIGHLIGHTS.

Aktuelle Themen. Exzellente Speaker*innen. Zukunftsimpulse.

Jährlich veranstaltet die Quality Austria diverse Fachforen und Konferenzen für interessierte Expert*innen, Entscheidungsträger*innen und Führungskräfte.

Seien Sie dabei, wenn wir gemeinsam neue Impulse setzen.



qualityaustria Gesundheitsforum

Gesundheitssysteme nachhaltig gestalten | Zukunft sichern
06. September 2023 | Hybrid (Wien + virtuell)

CIS Compliance Summit

Potenziale für Security & Privacy ausschöpfen | New Work umsetzen
19. September 2023 | Wien

qualityaustria Lebensmittelforum

Lebensmittel sichern | Neue Perspektiven eröffnen
10. – 11. Oktober 2023 | Wien

qualityaustria Nachhaltigkeitsforum

Transformation vorantreiben | ESG & Zirkularität fördern
23. November 2023 | virtuell



Jetzt informieren!

ZUR EVENT-ÜBERSICHT

